

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 2.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzeln Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnements: 1.10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Beitragungs-
 Preisliste. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 9 Mark, für das übrige Ausland
 9 Mark pro Monat.

Original-Verlag oder Montags.

Die Interlons-Gebühr

Beträgt für die festgesetzte Kolonelle
 oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gemeinnützige Vereins-
 und Veranlassungs-Kategorien 25 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (Haupt-
 gebühr) Wort 10 Pf., jedes weitere
 Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben
 zahlen für zwei Worte. Inzertate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Sonntagen
 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 2. Mai 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Maifeier in Berlin.

Wie ein Erlöser der von den launischen Aprilmächten allzu lange
 genarrten Natur trat der Mai seine milde Herrschaft an. Mit
 kalendermäßiger Pünktlichkeit wich die unternormale Nordpol-
 temperatur der letzten Wochen dem „Maifächerl“. Am Morgen des
 1. Mai stand in strahlender Schöne die Sonne am Himmel und der
 östliche Teil des Himmels zeigte sich in tadelloser Bläue. Am
 Zenith trieben harmlose Wäldchen und nur im Westen schienen
 die preußischen Farben eine etwas bedrohliche innige Verbindung
 eingegangen zu sein, wobei angemessener Weise das Schwarz
 überwog.

Als wir uns auf den Weg nach dem Bahnhof unseres Vorortes
 machten, fiel uns in der Natur noch manches andere, das man
 gemeinhin mit „rückständig“ bezeichnet, in die Augen. Daneben
 einiges, das sich in den wenigen warmen Tagen bereits stattlich
 emporgerungen und teilweise sogar schon den schönsten Feiertags-
 angelegte hatte. Kahle Bäume hier — von Blütenzweigen übergoßene
 Wälder dort; durchsichtige Wälder mit schlüchternen Stößen und voll-
 belaubte Sträucher mit leuchtenden Blütenkronen nebeneinander.
 Und über einem duftenden Bergheimgeländchen hob sich in starrer
 Gerüstigkeit sogar noch eine alte Eiche, dicht behangen mit dem rost-
 braunen Laube des Vorjahres.

Aber die Luft ging warm. In den Wirtschaftsgärten harkte man
 schon eifrig den gelben Reis und rüdtete Lische und Stühle in die
 übliche Parabellinie — der Raigaste harrend, die da kommen
 sollten.

Inzwischen übte der gefederte Sangeschor schon aus voller
 Kehle; auf einer alten Pappel konnten die Stars nicht einig werden
 und improbierten ein österrösisches Parlament. . . .

Unser Zug ist merkwürdig leer. An anderen Tagen drängt man
 sich in den Abteilen. Reiften sind es „bessere Leute“, die sich heute
 breit machen dürfen; sie feiern ja nicht, dürfen nicht feiern, wenn
 wohl auch mancher von ihnen am liebsten mit denen ginge, die sich
 einen Tag wenigstens losmachen von der Kette. Hinter weichen
 blühenden und moderner Kravatte verbirgt sich häufig genug das
 Kleid eines schlechtbegabten Kulis — man muß nur in die Gesichter
 schauen. Nicht daneben sitzt selbstzufriedene Sorglosigkeit — ein
 Kaufmann anscheinend, der ins eigene Geschäft fährt. „Kommisch“,
 sagt er, „heute kriegt man ja sogar nen Sitzplatz“. Ein framp-
 hafter Lachen kommt aus einer Ecke. „Wissen Sie denn nicht, was
 los ist? Erster Mai!“ „Ach so. Es wird also wirklich noch
 immer gefeiert?“ „Kann!“ Und der Lacher legt los mit der ganzen
 Wut eines schwer gekrankten Handwerksmeisters, der die erste Gelegen-
 heit, sein Herz erleichtern zu können, begierig ergreift. Die Kräfte
 suchsteln in der Luft herum und die Stimme schnappt zutwischen über —
 die ganze künstliche Luftigkeit ist plötzlich wie fortgeblasen. Vegreißlich:
 seine Gesellen feiern, „trotzdem ich jekant habe: nee! Ja verbiete es! Ich
 verbiete es auf alle Fälle!“ Der Kaufmann schüttelt nur fortwährend
 den Kopf: „Unglaublich! Un-glaub-lich! Na, hören Sie mal,
 das sollten meine Leute —!“

Wir müssen leider aussteigen, um unsere Rundreise durch Berlin
 anzutreten. Vom hochgelegenen Bahnhof sieht man weit über die
 an den Waldhain sich anschließenden Laubkolonien. Wie in den
 Vorjahren haben sich auch diesmal die parteigenösslichen „Pflanzer“
 nicht verjagt, zur Feier des Tages ihre Farbe zu helfen. Stolz
 flattern die roten Banner mit dem „Polizeistreifen“ im Maiwind.

Neubauten. Drei und vier nebeneinander. Ausgestorben die
 Gassen. Keine Hand regt sich. Der selbstherrliche Was der Bau-
 herren ist „zu dem übrigen gelegt“. Ueber solche „Verordnungen“
 regt sich kein Mensch mehr auf.

Gegen neun Uhr passieren wir den Gesundbrunnen. Hier, im
 höchsten Norden Berlins, hat das Straßenbild ein durchaus feierlich-
 liches Gepräge. Männer und Frauen in Sonntagsgewand, einzeln
 und in Gruppen, wandern hierhin und dorthin. Man sieht auf
 dem ersten Blick, daß sie für gewöhnlich am Wochenende nicht in
 diesem Habit stehen. Ein heiteres Selbstbewußtsein leuchtet aus den
 Augen, das Gefühl der selbstherrlichen Freiheit an diesem Tage
 überwältigt die Alltagsorgen: das ist unser Feiertag! Die
 stämmigen, kraftvollen Gestalten der Zimmerer sammeln sich schon
 zahlreich in der Waldstraße, trotzdem es noch eine Stunde hin ist bis
 zum Versammlungsbeginn. Hier, in „Wallmieders Festhale“,
 will Genossin Lili Braun sprechen. Weiter unten, vor'm
 „Marienbad“, strömen die Lederarbeiter zusammen, um ein Referat
 des Genossen Kiesel zu hören.

Die Straßenbahnen nehmen fortwährend die umwohnenden
 Arbeiter auf, um sie in ihre Gewerkschaftsversammlungen zu be-
 fördern. Mit knapper Not erobern wir noch einen Platz. Wir setzen
 uns um im Wagen: in vier, fünf Händen die „Maifestzeitung“. Sie
 wird eifrig studiert und Inhalt wie Illustrationen müssen sich
 eine eingehende Beurteilung gefallen lassen. Wir empfehlen denen,
 die nicht geringfügig genug von der „denkfähigen Masse“ reden
 können, sich einmal solche Gespräche mitanzuhören! —

Vorbei! Die Zentrals des kapitalistischen Handels liegt still am
 Ufer der Spree. Noch feiert das Geld. Und vorbei am stolzen
 Säulenbau strömt die feiernde Arbeit. In der Burg- und
 St. Wolfgang-Straße rauen sich die Massen. Seit einer Stunde
 schon ist der Feenpalast polizeilich abgesperrt. Ein gutes Duzend
 Schutzleute nebst den dazu gehörigen höheren Chargen „hält
 die Ordnung aufrecht“. Die Eingangseite des Lokals
 ist frei gehalten und so wird dem Blick ein wunder-
 bares Bild: auf dem leeren Trottoir, an jeder Seite, jeder
 Tür, die hier dicht nebeneinander liegen, steht stramm in
 der Haltung eines Ehrenpostens je ein Schutzmann. Nicht weit
 davon ein Hauptmann, weiter ein Leutnant. Auch die kleinen ent-
 fernter liegenden Nebeneingänge sind bewacht. Ein solches Aufgebot

der Hermandad — die Unsichtbaren nicht gerechnet — sahen
 wir bei keiner weiteren Versammlung. Mächtige es die Nähe des
 Schlosses? Oder der neue Dom? Aber die monumentalen Schön-
 heiten seiner Hinterseite wurden friedlich von den am Spreezeländer
 lehrenden „Ausgesperrten“ betrachtet, — von den Metallarbeitern,
 die um die mit stämmigen Weisfall ausgenommene Rede des Genossen
 Eduard Bernstein kamen. . . .

Auch im Osten und Süden machte die Bedeutung des Tages
 sich schon im Straßenbilde bemerkbar. In der Kopenstrasse — bei
 Keller tagten die Pauer — wie in der Hasenheide, wo
 die Holzarbeiter sich in der „Neuen Welt“ versammelten,
 ebenso in der Belle Alliancestrasse, die zum Bod hinauf-
 führt, der die Maurer und das graphische Gewerbe
 beherbergte — überall zogen sich zu Zeiten die Massen der Feiernden
 wie lange, dunkle Linien entlang. In den Versammlungen herrschte
 fast durchweg Ueberfülle und eine treffliche, die Bedeutung des Tages
 angemessene Stimmung. Unerfütterlich sieht das Proletariat zu
 seinen Gleiten. Fest im Auge behält es auch diesmal — wohl noch
 hervortretender als sonst — den internationalen Charakter der Feier.
 Und während in den Schließstunden der Hasenheide die Klein-
 kalibrigen Probe knallten, hoben nicht weit davon Tausende die Hand
 für den Weltfrieden.

Freude heißt die starke Feder
 In der ewigen Natur,
 Freude, Freude treibt die Mäder
 In der großen Weltumhür. . . .

Diese Schillerworte fielen uns ein, als wir am Nachmittage die
 Berliner Arbeiter mit ihren Familien den Maifestlokalen zuströmen
 sahen. Freude trieb sie — man sah's an den Gesichtern —, Freude
 trotz allem und allem, das schwer und bedrückend auf dem Leben
 des Volkes liegt. Diese unverwundliche Heiterkeit, die sich aufschwängt
 über alle Misere und sich lachend sonnt in dem Nichts der Zukunft,
 in dem freudigen Bewußtsein des Kampfes und in der Freiheit
 des Augenblicks, — sie wird späteren Geschichtsschreibern wohl noch
 zu denken geben als ein Ausfluß der tiefen sittlichen Kraft, die
 unauferrobbbar sich erhebt in dem alle Kräfte anspannenden Ringen
 uns Drot. Bewußt: wir sahen auch manchen männlich abseits
 schleichen — zermürbte Gestalten, denen das Kapital Leben und
 Freude bis auf den letzten Rest gestohlen, — wir sahen einige von
 den ganz willenlos gewordenen, die mit stumpfen Augen in das
 Dasein blickten, — aber diese elend an den unzähligen Klüppen des
 mitteillosen Daseinskampfes Weisheiterten sind denn doch glücklicher-
 weise in der vorhin bezeichneten Hinsicht Ausnahmen. Die Waffe
 des Volkes ist stark — stark in Kampf wie in der Freude.
 Der Pessimismus gewinnt keine Schlachten; die Siege
 erwachsen aus heller, heiterer Seele, die Raum hat für
 Zuversicht und Hoffnung. Oder die schmächtlichen Ketten müssen —
 wie bei unseren russischen Brüdern — so fest anliegen, daß nur die
 explosive Kraft der Verzweiflung sie sprengen kann. Wauen aber
 muß auch hier die Freude. . . .

Ein wenig herabgedrückt wurde die Stimmung der zur Feier
 Wandern durch das sich mehr und mehr trübende Anstich des
 Nachmittags. Immer wieder richteten die Blicke sich nach oben,
 immer düsterer zog's da oben herauf. Gegen fünf Uhr fielen die
 ersten großen Tropfen, und die vorzüglichsterweise mitgebrachten
 Regenschirme traten in Aktion. Wer unter einem massiveren
 Dache einen Platz zu ertischen glaubte, setzte sich schleunigst
 in Bewegung. Aber es war nur ein Spaß, ein kleiner
 Rückfall in die eben überwundenen Aprilraunen, der sich freilich noch
 etliche Male wiederholte. Dann sahen wir im vorigen Jahre ein
 Gewitter dem Feste die höhere Weisheit geben zu wollen, aber es blieb
 auch hier bei der Andeutung: ein paar matte Wolke, ein schlüchternes
 Donnerrollen — und abschiednehmend in vollem Glanz zeigte noch einmal
 die Sonne sich, einen prächtigen Regenbogen wie eine leuchtende
 Gloriole über das feiernde Berlin spannend.

Inzwischen sorgten treffliche Musikkapellen für die Aufrecht-
 erhaltung der Feststimmung; der Arbeiter- und Sängerbund, der Turn-
 verein „Fichte“ stellten sich wiederum in den Dienst der Allgemeinheit
 und in drangvoll-stärkender Enge amüsierte sich die tanzende
 Jugend. An die erste Bedeutung des Tages erinnerten noch einmal
 eindringlich die Festredner, und an den Tisch bildete die russische
 Revolution wohl den Hauptgesprächsstoff.

So schlang sich wieder tiefer Ernst und heitere Daseinsfreude
 ineinander — entsprechend dem doppelten Charakter des Maifestes
 als Demonstration und als vollständiges Frühlingsfest. Die Teil-
 nehmerszahl, so verstanden unsere Gegner schon länger als ein Jahr-
 zehnt, geht immer mehr zurück. Bleibt dieser Rückgang in dem bis-
 herigen Tempo, dann werden unsere Gewerkschaftsleiter und Fest-
 komitees bald Nähe haben, genügend große Versammlungsräume
 und Festlokale zu finden.

Der Maigedanke marschiert. . . .

Die Maifeier der Partei.

Die Genossen des ersten Berliner Wahlkreises beglügen das
 Maifest bei sehr starker Beteiligung in den Gesamträumen des All-
 emeinlichen Establishments in der Hasenheide. Schon am Nachmittage war
 Doppelkonzert in den ausgedehnten Gartenanlagen. Das Haupt-
 interesse richtete sich auf die Festrede des Genossen Eduard
 Bernstein. Der große Saal war überfüllt, als die
 „Typographia“, der Buchdrucker vielgerühmter Gesangschor
 diesen Festakt weisepoll mit dem Gruß an den Mai
 einleitete. Eduard Bernstein, in dem viele nur „den Besetzten“
 sehen, zeigte in seiner zu heftiger Begeisterung entflammenden Rede
 die Gewalt des in ihm wohnenden revolutionären Feuers.
 Stämmiger Weisfall folgte seinem Schiller entlehnten Kampfruf:

Und seht Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben ge-
 wonnen sein! Vorträge der „Typographia“ reichten sich an. — Ein
 glänzend ausgeführtes Reigenfahren von Mitgliedern des Arbeiter-
 Radfahrervereins und die Darbietungen des Turnvereins „Fichte“
 fanden vielen Beifall.

Im zweiten Wahlkreise, wo die Genossen Garten und Säte der
 Vorkrauterei inne hatten, herrschte am Nachmittage bereits ein
 lebhaftes Treiben, das gegen abend schnell anschwoh. Alles war
 besetzt. An 10 000 Menschen sollen die Massen passiert haben. Das
 Berliner Sinfonie-Orchester des Herrn Fischer löste die musikalischen
 Aufgaben des Tages, daneben eine große Schar von Sängern
 aus der Arbeiterklasse. Diese boten auch der Festrede des Ab-
 geordneten des Kreises eine würdige Umrahmung durch den
 Vortrag von Vaternliedern vorher und nachher. Richard
 Fischer, lebhaft begrüßt, hielt eine zündende, schlag-
 kräftige Rede, worin er mit den Vätern der Reaktion
 aller Länder scharfe Abrechnung hielt und ihnen gegenüber die Be-
 deutung der Arbeiterklasse als der Vorkämpferin einer neuen Kultur
 hervorhob. Sinnig brachte er ihren Kampf mit positiver Erklärung
 in Beziehung zu den Kämpfen des endlich doch obliegenden Frühlings
 mit dem selbst auf Stößen und Wälen oft noch Sänes und bis
 ausfindenden Winter. Uraufende Zustimmung folgte den begeistert
 aufgenommenen Worten. — Das Berliner III. Kreis und Turner
 sorgten, jeder in seiner Art, noch für sonstige Unterhaltung.

Im dritten Wahlkreise hatten die Genossen zwei Veranstaltungen,
 in der Neuen Welt und im Gewerkschaftshaus. Die Neue Welt
 übte auch diesmal wieder ihre große Anziehungskraft aus,
 und zwar schon vom frühen Nachmittage an. Man
 schätzt die Zahl der Besucher auf über 15 000. Konzert,
 Spezialitäten und turnerische Aufführungen bot das Programm für
 den Garten. Rätzchen Arbeiter-Gesangsvereine erfreuten durch
 Kampf- und Frühlingslieder. Den Höhepunkt erreichte die
 Feier in der Festrede des Reichstags-Abgeordneten Mollen-
 buhr im überfüllten Niesensaal. Anknüpfend an den hundertsten
 Geburtstag Johann Jacobys, der dem Bürgerturn der Räder Lehre
 und zur Sozialdemokratie kam, kennzeichnete er die Unfähigkeit des
 Bürgerturns, seinen alten Idealen gerecht zu werden und gedachte
 dann anseuernd der Mission der Arbeiterklasse, auch
 den Völkern Frieden und die Völkerverbrüderung herbeizuführen.
 Nachdem der anhaltende Beifall überaus war, brachte
 der Leiter Genosse Hoch ein Hoch auf die Sozialdemokratie aller
 Länder aus, in das die Versammelten begeistert einstimmen. — Im
 Garten schloß das Fest mit einem prächtigen Feuerwerk. — Im
 Gewerkschaftshaus hielt Genosse Sassenbach im großen
 Saale, der gefüllt war, eine wirkungsvolle Festrede unter
 großem Beifall. — Turnrische Aufführungen und Gesang gab es
 auch hier.

Vierter Wahlkreis (Df). Die Maifeier wurde durch das Regen-
 wetter nicht unerheblich beeinträchtigt, was sich besonders bei den
 Veranstaltungen in Nents's Volksgarten, einem abseits von
 Lichtenberg belegenen geräumigen Sommerlokal sichtbar machte.
 Inzwischen hatten sich im Laufe des Nachmittags circa 5000 Personen
 eingefunden; Platz war allerdings für die doppelte Zahl vorhanden.
 Dagegen waren Garten und Saal der Brauerei Friedrichs-
 han vollständig gefüllt. Wohl auf 12 000 Köpfe konnte die Zahl
 der Anwesenden geschätzt werden. Die Festrede hielt Genosse
 Walder Manasse. In Kellers Festhale war der Be-
 such während der Nachmittagsstunden nur verhältnismäßig gering.
 Gegen Abend fanden sich die Genossen mit ihren Angehörigen um
 so zahlreicher ein. Vor circa 2000 Personen sprach dort Genosse
 Wasner über die Bedeutung des 1. Mai.

Fünfter Wahlkreis (Sch-Df). In Tausenden waren die Genossen
 mit ihren Familien nach Treptow hinausgezogen, um in „Johis
 Victoria-Bar“ und „Ludwigs-Bar“-Restaurant an
 den Festvorstellungen teilzunehmen. Leider wurde auch hier der
 Ansehenhalt in den Gärten ziemlich ungemächlich, weil es zeitweilig
 „Windstaden“ regnete. Da in den Sälen nur ein Bruchteil der Er-
 schienenen Platz finden konnte, so wählten die Draußenstehenden den
 Regen nach Kräften mit dem Paraplu ab, bis dann später das
 Wetter freundlicher wurde und der alte Berliner Großhain wieder in
 seine Rechte trat. Im Konzerthaus „Sinfoniet“ ent-
 wickelte sich schon des Nachmittags ein fröhliches Leben und Treiben
 bei Konzert und Gesang. Am Abend war das Lokal zeitweise über-
 füllt. Die Festrede hielt hier der Genosse Ströbel.

Sechster Wahlkreis. Wöhows Brauerei, das Festlokal der
 Genossen des fünften Kreises, war das Ziel einer nach Tausenden
 zählenden Menge. Als kurz nach dem Beginn der Festaufführungen
 ein kräftiger Regenschauer herniederberging, fürchtete man, der bis dahin
 nicht gerade starke Besuch des Lokales werde infolge des sich un-
 günstig anlassenden Wetters keine sonderliche Zunahme mehr erfahren.
 Die Befürchtungen trafen jedoch nicht ein. Gegen Abend füllte sich
 der riesige Garten, sowie sämtliche Innenräume des Lokals bis auf
 den letzten Platz, so daß man mit Recht sagen kann, die Teilnahme
 an der Feier ist selbst hinter den höchsten Erwartungen nicht zurück-
 geblieben. Für die Unterhaltung der Festteilnehmer war durch ein
 reichhaltiges Programm Sorge getragen. Nicht gute Musik-
 aufführungen wechselten ab mit Solovorträgen und Cho-
 rgesängen von Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes. Lebhaftes
 Interesse erweckten die Darbietungen von Mitgliedern des Arbeiter-
 Turnvereins Fichte, sowie ein von Mitgliedern des Arbeiter-
 Radfahrerbundes ausgeführtes Reigenfahren. Allgemeinen Beifall fand
 die Leistung eines Kinematographen, der den Zuschauer lebendig
 bewegte Bilder vor Augen führte.

Die Bedeutung der Maifeier fand eine angemessene Würdigung
 durch die Festrede des Reichstags-Abgeordneten Robert Schmidt,
 der in eindringlichen Worten der Forderungen gedachte, für die
 das Proletariat der gesamten Kulturwelt am 1. Mai westhinterend
 seine Stimme erhebt, der Forderungen, welche die Klassenbewusste
 Arbeiterschaft in unablässigem Ringen sich erkämpfen wird um eine
 bessere Zukunft herbeizuführen.

Siebter Wahlkreis. Für die Schönhause Vorstadt waren
 zwei der größten Lokale bestimmt. Das eine derselben, die Brauerei
 Königstadt, bot in ihren prächtigen neuen Räumen und dem
 großen Garten einen angenehmen Aufenthalt für Tausende von Fest-
 teilnehmern. Während im Garten durch Konzert für die Unter-

haltung der Gäste gefordert war, hat der geräumige Saal Gelegenheit zum Tanz, wozu natürlich gern Gebrauch machte.

Unter den Feiern sah man auch eine größere Zahl russischer Genossen und Genossinnen, die sich im Saale um mehrere Tische gruppiert hatten und sich lebhaft unterhielten. Einige verdächtige Gestalten, denen man auf den ersten Blick ansah, daß sie Beziehungen zum Alexanderplatz haben, suchten sich unter die Gruppen der Russen zu mischen, die jedoch, von unseren Genossen gewarnt, die ungeliebten Gesellen höflich aber bestimmt zurückwiesen.

Gegen 9½ Uhr nahm Reichstags-Abgeordneter Ledebour das Wort zur Festrede. Der weite Saal, in dem man sich bisher am Tanz betätigt hatte, füllte sich mit einer Kopf an Kopf gedrängten Menge, die den zündenden Worten des Redners mit gespanntem Interesse folgte. Oft von lebhaftem Beifall unterbrochen, gedachte Genosse Ledebour unserer Forderungen, deren Verwirklichung die Nationaldemokratie gilt. Er zeigte, wie das Klassenbewußte Proletariat siegreich fortschreitet, dem idealen Ziele entgegen, trotz aller reaktionären Antriebe der Gegner. Unter anderem würdigte er auch die Bedeutung der revolutionären Bewegung in Rußland und gab der Erwartung Ausdruck, daß dieselbe, weil sie getragen sei von dem Klassenbewußten Proletariat, gründlich aufräumen werde mit dem kapitalistischen und absolutistischen Regiment, ein Sieg, der nicht nur dem russischen Proletariat, sondern auch uns zum Heile gereichen werde.

Die Worte des Redners fanden begeisterten Widerhall in der Menge der Zuhörer, die durch stürmischen Beifall ihre Übereinstimmung mit der von revolutionärem Geist durchwehten Rede bekundeten.

Der Berliner Prater, das zweite Festlokal für die Schönhauser Vorstadt, vermochte die Menge der Festteilnehmer kaum zu fassen. Schon in den Nachmittagsstunden war der riesige Garten vollständig besetzt, und als die Zeit etwas weiter vorgerückt war, konnte man überhaupt keinen Platz mehr finden. In den Gängen zwischen den Tischreihen standen die Gäste Kopf an Kopf, und wo irgend ein Winkel zu entdecken war, wurde er dicht besetzt. Der Regen, welcher ab und zu herniederrieselte, vermochte die festlich frohe Stimmung nicht zu stören und noch weniger war er imstande, jemand zum Aufgeben seines Platzes, den er sonst gewiß nicht wiedererhalten hätte, zu bewegen. Selbst in den späteren Abendstunden, nachdem schon die Familien mit Kindern meist den Heimweg angetreten hatten, war das Lokal immer noch gedrängt voll, denn die Plätze der Heimkehrenden wurden sogleich von neuen Ankömmlingen eingenommen. — Musik und turnerische Aufführungen von Mitgliedern des Turnvereins „Fichte“ trugen zur Verschönerung der Feier bei. — Auch in diesem Lokal hielt Genosse Ledebour die Festrede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Die Genossen des Stadtteils Gesundbrunnen begingen ihr Maifest in drei in der Wabstraße belegenen Lokalen. Schon das Straßenbild trug hier das Gepräge des Arbeiterfeiertages. In dichten Reihen strömten Männer, Frauen und Kinder den Festlokalen zu, und an den Eingängen stautete sich die Einflut begehrte Menge. Ganz besonders gilt das von den beiden größten Lokalen: dem Bernhard-Rose-Theater und Ballschmieders-Rastanienwäldchen, während das kleine Marienbad nicht ganz so stark in Anspruch genommen wurde.

Das Bernhard-Rose-Theater besitzt einen geräumigen Saal, der zum Teil von Tanzlustigen in Anspruch genommen, zum anderen Teil von plaudernden Gruppen besetzt war. In dem ausgedehnten Garten war nicht nur jeder Platz besetzt, sondern es strömten noch fortwährend neue Scharen herein, die sich vergebens nach einem Plätzchen umsehen. Für Unterhaltung war durch Musik und Gesangsvorträge sowie durch Aufführung kleiner Theaterstücke gesorgt. — Die Festrede hielt Genosse Weber. Unter lebhaftem Beifall der Zuhörer würdigte er die Bedeutung des Tages, an dem das Proletariat, eingedenk der Ausbeutung und Unterdrückung durch den Kapitalismus, sich aufs neue gelobt, die drückenden Fesseln zu sprengen, sich frei zu machen aus der Anrechtlosigkeit des Kapitals und ohne Aufseher fortzuschreiten auf dem Wege, der unserem hohen Ziele entgegenführt.

Im Lokale Marienbad war ein ähnliches Programm aufgestellt. Auch hier hielt Genosse Weber die Festrede.

Ballschmieders Rastanienwäldchen zeigte das gleiche Bild wie das Bernhard-Rose-Theater. Von den frühen Nachmittagsstunden bis zum Abend ein unablässiges Kommen und Gehen festlich gekleideter Arbeiter mit Frauen und Kindern. Und trotz lebhaftem Wechsel der Festteilnehmer eine gedrungene Fülle in allen Räumen, im Garten sowohl, wie in dem sehr großen Saale und den Nebenräumen. Eine zahlenmäßige Schätzung der Besucher ist schon wegen des ständigen Wechsels derselben nicht möglich. Tausende und Abertausende haben sich im Laufe des Nachmittags und Abends im Festlokal aufgehalten, wo musikalische Vorträge und Gesangsaufführungen abwechselten, um den Festteilnehmern angenehme Unterhaltung zu bieten. Der ersten Bedeutung des Tages als einer machtvollen Demonstration für die Forderungen der Arbeiterklasse wurde Genosse Koblentz in seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Festrede gerecht.

Die Parteigenossen des Wedding und der Oranienburger Vorstadt können mit dem Verlauf ihrer Maifeier voll und zufrieden sein. Beim „Feldschlößchen“ in der Müllerstraße trafen die ersten Festteilnehmer bereits um 2 Uhr ein und der Zustrom dauerte an bis in die späten Abendstunden. Gegen 8 Uhr konnte man die Zahl der Gäste bereits auf ungefähr 6000 schätzen. Die Festrede des Genossen Adolf Ritter fand lebhaften Beifall. Durch ein reichhaltiges Programm war für feiernde Unterhaltung gesorgt und in den Leistungen des Arbeiter-Gesangsvereins „Freiheit Nord“ kam die Weihe des Tages treffend zum Ausdruck. Genoss trugen auch die Mitglieder des Turnvereins „Fichte“ das Übrige zur Verschönerung des Festes bei. Zu einer kleinen aber lebhaften Auseinandersetzung gab der Umstand Veranlassung, daß einige Anarchisten im Garten ihre Meinung an den Mann zu bringen suchten. Mancher von den Ahnungslosen, die sich ja neben überzeugten Parteigenossen auf unseren Maifesten einfinden, mag vielleicht in dem Glauben, auf einem Fest der Sozialdemokraten eine sozialdemokratische Meinung zu erhalten, das Wort der Anarchisten gelaufen haben.

In dem großen schönen Garten der Berliner Wobbrauerei in der Chausseestraße herrschte namentlich am Abend ein reges Leben. In den ersten Nachmittagsstunden schien es, als ob mancher von dem ungünstigen Wetter abgelenkt worden wäre, gegen Abend aber hatten sich bereits an die 3000 Festgenossen eingefunden und unaufhörlich bis in die spätesten Abendstunden vermehrte sich ihre Zahl. Bei dem Festvortrage des Genossen Emil Klotz war der große Saal gedrängt voll von einer begeisterten Menge, die dem Redner lebhaften Beifall spendete. Die Vorträge des Gesangsvereins „Nordwacht“ fanden ebenfalls lebhaften Beifall und auch die Aufführungen von Mitgliedern des Turnvereins „Fichte“ sowie der musikalische Teil des Programms und das „Thüringer Volksquartett“ wirkten erhebbend und unterhaltend.

Der gestern nachmittag oder abend an dem Pagenhofer-Brauerei-Ausgang in der Turnstraße vorüber kam, mußte sogleich gewahrt werden, daß hier etwas ganz Außergewöhnliches los war. Gegen 6000 Personen mindestens hatten sich hier zur Maifeier versammelt. In wirkungsvollen Worten schilderte Genosse Augustin die weltumfassende Bedeutung des Festes der Arbeiter aller Länder. Die „Vereinten Sangesbrüder Noabit“ leisteten ihr Bestes und auch im musikalischen Teil des Programms sowie durch die Volksängergesellschaft Lewandowski war in reichem Maße für Genus und Unterhaltung gesorgt.

Eine zweite Maifeier hatten die Genossen von Noabit in der Kronen-Brauerei veranstaltet, wo der Garten ebenfalls gedrängt voll von Menschen war. Mindestens 4000 Personen nahmen dort an der Feier teil. Als die Festrede beginnen sollte, war der große Saal samt den Galerien in wenigen Augenblicken bis auf den letzten Platz besetzt. Lebhaften Widerhall weckte die kernige Ansprache des Genossen Konrad Kiesel, der all der Unterdrückung, Anrechtlosigkeit und Unmenschlichkeit, die sich in der Welt breit macht,

gedachte und demgegenüber in glühenden Worten den erbitterten Kampf des Proletariats für Freiheit und Menschlichkeit schilderte. Wiederholte lebhafteste Beifallsausbrüche zeugten dafür, wie sehr der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte.

Die Maifeier der Berliner Gewerkschaften.

Verammlung der Bekleidungsindustrie in Fiedigs Ballsalon. Lange vor Beginn der Versammlung war das Lokal von circa 900 Personen beiderlei Geschlechts dicht gefüllt. Genosse Wilhelm Rößel referierte und fand während des Referats und am Schluß desselben brausenden Beifall. Ein Anarchist wollte eine Diskussion herbeiführen. Die Versammlung lehnte aber mit allen gegen zwei Stimmen jede Diskussion ab und nahm mit gleichem Stimmenverhältnis die vorgeschlagene Mairésolution an. Außer zwei überwachenden Beamten war Polizeiaufgebot nicht zu bemerken.

Die Handels-, Transport- und Bekleiderarbeiter waren 1500 Mann stark in Mundts Festlokal versammelt. Kähler wies namentlich auf die hygienische Bedeutung des Achtfundentages hin. Die Resolution fand einstimmig Annahme.

Die Leitergerüstbauer hielten im Englischen Garten, Alexanderstraße, eine von 250 Personen besuchte Versammlung ab. Der Referent Werner wies auf die Bedeutung des 1. Mai hin. Einstimmig wurde die bekannte Resolution angenommen.

Der große Saal der „Neuen Welt“ war von 4000 Holzarbeitern gefüllt. Tausende und abertausende Besucher hielten sich noch im Garten auf. Der Referent Genosse Alfred Verstein entlegte sich seiner Aufgabe unter größtem Beifall der Anwesenden. Ingegend eine Störung kam trotz des Hiesenspruchs nicht vor. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Versammlung aller in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen füllte den großen Saal und die Nebenräume der Brauerei Schweitzergarten. Die von circa 2000 Personen besuchte Versammlung nahm den zündenden Vortrag des Genossen Eugen Bräkner mit lebhaftem, lang anhaltendem Beifall auf. Der Gesangsverein der Schuhmacher verhönte die Feier durch Vortrag mehrerer Arbeiterlieder. Die Resolution der Gewerkschaftskommission wurde einstimmig angenommen.

Die zentralisierten Bauhilfsarbeiter waren 2500 Personen stark in der Brauerei Fiedigslokal versammelt. Referent war Genosse Ritter. Die Gewerkschaftsresolution fand einstimmige Annahme.

Vor den Buchbindern sprach Paul Litsin in der Berliner Hofbrauerei. Die mit Gesang eingeleitete Versammlung nahm die Mairésolution einstimmig an.

Im Saal 5 des Gewerkschaftshauses hatten sich morgens 10 Uhr 300 Glaser versammelt. Der Saal war überfüllt und vermochte nicht alle Besucher aufzunehmen. Mit den Gläsern zusammen tagte die Glasbläser im selben Saal. Die Resolution der Gewerkschaftskommission wurde einstimmig angenommen. Referent war Klotz (Vorsitzender des Buchbinder-Verbandes).

Die Mairésammlung der Dachdecker, Kuppelbauer und Bappdachdecker bei Feind war von über 350 Personen, darunter ein Teil Frauen besetzt. Genosse Bräkner schilderte in vortrefflicher Weise die Bedeutung des ersten Mai und forderte die Anwesenden auf, mit für die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln des Kapitalismus tätig zu sein. — Die seitens des Ausschusses der Berliner Gewerkschaftskommission empfohlene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Graveure und Hefeure hatten sich im „Dressbener Garten“ überaus zahlreich versammelt. Saal und Nebenräume waren bis auf den letzten Platz gefüllt; es mochten etwa 300 Personen anwesend sein. Arbeitersekretär Gustav Bauer referierte. Er schloß seine markanten Ausführungen mit dem präzisierenden Vers:

Denn wie schweigen nicht! Heber Berg und Meer
Brauset der Ruf nach Freude und Recht!
Fester gliedert sich Meer an Meer,
Aufwärts drängt ein verlangend Geschlecht.
Neue Fäden verknüpfen die Welt,
Und ein Geist ist's, der überall sieht,
Wohin die letzte Schranke fällt
Und das letzte Nereid zerbricht.

Stürmischer Beifall durchbrauste den Saal. Die Resolution der Gewerkschaftskommission fand begeisterten Zustimmung.

Die Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter hielten ihre Festversammlung bei Kujin, Andreasstr. 21, ab. Der überfüllte Saal war von circa 950 Personen besetzt, der vom Genossen Rüdner gehaltenen Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die von der Gewerkschaftskommission ausgegebene Resolution wurde mit einer Abänderung im letzten Absatz einstimmig angenommen.

Die Gips-, Stein- und Holzbildhauer waren im Luisenstädtischen Konzerthaus versammelt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Genosse G. Link hielt die Festrede. Er legte seiner Rede die alte griechische Sage von Prometheus zu Grunde. In markigen Worten zog der Vortragende das Gleichnis zwischen der Göttertage und unseren heutigen Verhältnissen. Lebhafter Beifall wurde den Ausführungen gezollt, die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission einstimmig angenommen.

In der von 1200 Genossen besuchten Versammlung der Raser referierte Genosse Dr. Silberstein über die Ziele des 1. Mai; er hob hervor die Revolution in Rußland, den Bergarbeiterstreik und die Erhöhung der Lebensmittelpreise und ermahnte die Arbeiter weiter zu kämpfen für die Koalitionsfreiheit, den Achtfundentag und den internationalen Frieden.

Zentralorganisierte Maurer. Eine imposante Kundgebung gegen die kulturwidrigen Praktiken der kapitalistischen Weltordnung bildete die im großen Saale der Wobbrauerei-Tempelhof Berg tagende Versammlung der zentralorganisierten Maurer. Vor einer dicht gedrängten Zuhörerzahl männlichen und weiblichen Geschlechts, welche den ausgedehnten Raum bis auf den letzten Platz füllte, unterzog Kollege Silberstein die angeblich allzu rasch sich vollziehende, in Wirklichkeit längst ins Stocken geratene Sozialgesetzgebung des nach Wälou in der Welt voranschreitenden „Kultur“-staates einer vernichtenden Kritik. Und während der Referat in zündenden Worten die Kulturforderungen des Klassenbewußten Proletariats der ganzen Welt präziserte, — unterbrochen von elementaren Beifallsstürmen der Versammelten —, hielt eine nach Tausenden zählende Menge, die keinen Einlaß mehr finden konnte, den geräumigen Garten besetzt, so daß im ganzen wohl 6000 Personen anwesend sein mochten. Einstimmig gelang die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission zur Annahme, worauf die ohne Störung verlaufene Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen wurde.

Die Versammlung der Porzellan- und Schürdenmalerei im Gewerkschaftshaus war von 600 Personen besetzt. Der Referent, Genosse Fritz Pietsch, trat unter stürmischem Beifall der Anwesenden in seinem Referat besonders für die Verbeibaltung der Arbeitseruhe am 1. Mai ein. Die Versammlung nahm die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission einstimmig an. — Zwischenfälle fanden nicht statt, nur erblühte der überwachende Beamte in dem Singen einiger Lieder eine Gefährdung der Ordnung. Nach einigem Hin und Her konnten dann die beanstandeten Lieder vor Beginn und nach Schluß der Versammlung gesungen werden.

Die Buzer demonstrierten im großen Saal von Keller in der Koppensstraße. Etwa 3000 Parteigenossen folgten mit ihren Frauen der Festrede des Genossen Walded. Manasse, in der besonders Johann Jacobus und Schiller's Gedacht wurde. Selbstverständlich ging der Redner auch auf die gewerkschaftlichen Fragen ein und wünschte den beiden Organisationsrichtungen der Bauarbeiter ein erprobliches Zusammenwirken. Gesangsvorträge verhönte die Feier.

Die Gipser und Zementierer tagten bei Klem in der Hafenseide. Schon kurz nach 10 Uhr wurde das große Etablissement polizeilich abgesperrt. 2500 Personen drängten sich in dem großen Saale und den Nebenräumen. Genosse Albrecht Fülle feierte in zündenden Worten den Alltag der Arbeiter, geißelte den sozialpolitischen Kurs

der deutschen Reichsregierung und Preußens insbesondere und brandmarkte in stammender Entrüstung den Kaiserlichen Preußen-Deutschland. Ein Sturm des Beifalls lohnte am Schluß den Redner. Nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden Reichs, der die Anwesenden zur Erfüllung ihrer organisatorischen Pflichten und zum Abkommen auf die Arbeiterpresse aufforderte, fand die imposante Versammlung um 12 Uhr ihr Ende.

Die Eisenarbeiter-Versammlung im Königsplatz-Kasino war von circa 550 Personen besetzt. Das Referat vom Genossen Witzig wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Resolution der Berliner Gewerkschaften wurde einstimmig angenommen.

Die Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie tagten in Voelkers Festlokal in der Weberstraße. Hier würdigte der Genosse Voelger die Bedeutung des Maiestes. Die übliche Auszahlung ergab folgende Teilnehmerzahlen: Tabakarbeiter 178, Bäcker 288, Schlächter 22, Gastwirtschaftler 46, Barbier 89, Musiker 17, Drauer 91, Konditoren 23, Müller 10, Gärtner 1. Insgesamt 717 Personen; außerdem waren circa 100 Angehörige anderer Berufe anwesend.

Die Arbeiter der graphischen Gewerbe waren sehr zahlreich in der Wobbrauerei versammelt. Majini hielt eine zündende Ansprache, worauf die Gewerkschaftsresolution angenommen wurde.

Die Porzellaner waren in einer Anzahl von 152 Personen im „Härsenhof“ in der Köpenickerstraße versammelt. Nur sieben der Anwesenden waren, wie durch Erheben von den Plätzen ausdrücklich festgestellt wurde, unfreiwillig Feiern d. h. Arbeitslose. Genosse Paul John hielt die Festrede. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Sattler waren zu 700 Personen in den Zentral-Festlokalen, Alte Jakobstraße, versammelt. Wiederholt war der Saal polizeilich abgesperrt. Das Referat hielt Genosse Otto Sillier, welcher unter stürmischem Beifall die soziale Gesetzgebung an der Hand eines reichen Beweismaterials einer starken Kritik unterzog. Redner wies nach, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann. Der Redner wurde oft von Beifall unterbrochen. Die Resolution der Gewerkschaften wurde einstimmig angenommen.

Die Stein- und Marmorarbeiter waren im kleinen Saal der Pfeilerstraße, Kaiser Wilhelmstraße, versammelt. Frau Hedwig Kiesel hielt einen zündenden Vortrag. Die 450 Teilnehmer nahmen die Resolution einstimmig an.

Bei den Steinsevern, die im Lokal von Wille, Brunnenstr. 188, versammelt waren, sprach Buschid vor etwa 600 Personen. Nachdem der Redner auch auf die russischen Zustände eingegangen war, fand die Gewerkschaftsresolution einstimmig Annahme.

Die Versammlung der Kammer und Bergstraße 12, in ausgezeichneter Stimmung statt. Nach dem Vortrage des Metallarbeiter Hartmann wurde die Resolution der Gewerkschaftskommission einstimmig angenommen.

Stinkature. In einer imposanten, von 700 Anwesenden besuchten Festversammlung bei Franke, Sebastianstraße, hielt Genosse Max Grundwald einen schwingvollen, mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag, nachdem die Anwesenden vorher das Andenken an ihren verstorbenen Kollegen Ernst Kieber durch Erheben von den Plätzen gezollt hatten. Anschließend daran gab der Vertreter Krebs einen kurzen Bericht über den Stand der bisherigen Tarifverhandlung, welche nunmehr ihrer Beendigung entgegengeht. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die Schlichtungskommissions-Mitglieder werden beauftragt, ohne weiteres nach dem gebundenen Mandat, einen Tarifvertrag im Sinne weiterer Verbesserungen fertigzustellen, zu handeln. Eine außerordentlich Generalversammlung am 15. Mai wird dann durch die Annahme oder Ablehnung über Streik oder Weiterarbeit entschieden.“

Die Versammlung der Schneider und Schneiderinnen tagte in dem „Kaminhollen“, Kommandantenstr. 20. Der Saal mit Nebenräumen war überfüllt, 500 Mann befanden sich noch im Garten. Im ganzen waren 12-1500 Besucher anwesend. Referent war Genosse Joh. Sannenbach. Die Feier wurde durch Gesangsvorträge des Männerchors Berliner Schneider eingeleitet, die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Tapezierer waren 800 Mann stark bei Wendt, Dantstr. 20, versammelt. Otto Weiss hielt unter stürmischem Beifall den Vortrag des Tages. Wie vorher hatte eine Mairésammlung der Branche einen so starken Besuch aufzuweisen.

In der Versammlung der Typsetzer hatten sich im großen Saale des Gewerkschaftshauses 1500 Personen eingefunden, wie die Kontolle durch Angabe der Namarken ergab, obwohl ein großer Teil der Kollegen dieses Berufes sich an den Feiern in den Vororten beteiligte. Neben die Bedeutung des Tages referierte Genosse Grempe, dessen Ausführungen oft von brausendem Beifall unterbrochen wurden.

Die Versammlung der Bergolder tagte in der Alhambra; Referent war Max Schütte; es waren circa 600 Personen anwesend.

Der Zentralverband der Zimmerer war 2000 Personen stark bei Ballschmieders versammelt. Frau Lily Braun hielt einen begeisterungsvollen Vortrag, worauf die Gewerkschaftsresolution angenommen wurde. Besonders enthusiastischen Beifall fand die Erwähnung der russischen Freiheitskämpfer.

Die Versammlung der zentralisierten Zimmerer bei Euggenhagen (Rorippplatz) füllte den großen Saal und seine Galerien bis auf den letzten Platz. Die Polizei hatte das Lokal gesperrt, sodas noch Hunderte im Garten saßen. Reichstags-Abgeordneter Heine hielt die Rede. In die Aufforderung des Referenten, diese von der Arbeiterklasse selbst geschaffene Feier als Symbol der Unabhängigkeit ihrer Bewegung zu begehen, stimmte die Versammlung begeistert ein.

Die Versammlung der Straßenreiniger (Sektion V des Verbandes der städtischen Arbeiter) fand um 3 Uhr in den Kamin-Gallen statt. Dieselbe wurde durch einen Gesangsvortrag der Sängervereinigung Süd-Ost eröffnet. Dann hielt der Vorsitzende des Textilarbeiter-Verbandes Hübsch einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai. Die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission fand einstimmige Annahme. Anwesend waren ungefähr 250 Personen. Es war dies das erste Mal, daß die Straßenreiniger eine Maifest-Versammlung abgehalten haben.

Die im Kartell organisierten Bauarbeiter waren in einer Stärke von circa 500 Personen im Englischen Garten versammelt, um für die Mairésorderungen der Arbeiter zu demonstrieren. In einem beifällig aufgenommenen Referat legte Genosse Hans Weber die Lage der Arbeiterklasse dar. Die Resolution des Kartells wurde ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Die Festsänger waren 130 Mann stark versammelt. Die Versammlung wurde durch Gesang eingeleitet und geschlossen. Kollege Nuttlich hielt den Vortrag.

In der Versammlung der Freien Vereinigung der Isolierer und Rohrahmhalter Berlins und Umgegend, welche nachmittags 2 Uhr bei Schneider, Velfortstraße 15, abgehalten wurde und von circa 200 Personen besucht war, hielt Genosse Julius Gehl einen Vortrag über die Bedeutung des Tages, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Auch wurde die Mairésolution einstimmig angenommen.

Die Mairésammlung der Kürschnerbranche fand im „Schützenhaus“, Linienstr. 5, statt. Eingeleitet wurde die Feier durch ein stimmungsvolles Lied des Gesangsvereins der Kürschner. Es waren circa 600 Personen zugegen, wovon der größte Teil aus Frauen und Mädchen bestand. Das Referat über die Bedeutung des Tages hielt Jonny Hinrichsen, dessen Ausführungen lebhaften Beifall hervorriefen. Die Mairésolution des Gewerkschaftskartells fand einstimmige Annahme.

Waler. Die in Feuersteins Festlokal tagende Mai-Versammlung, die von über 300 Personen besucht war, nahm nach einem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrage des Referenten Wilhelm Verndt die Kartell-Resolution einstimmig an. Gesangsvorträge des Gesangsvereins der Gewerkschaft der Waler leiteten die Feier ein und schlossen sie.

Während der Stunde bedürfte es, ehe die Menschen vom Schützen-
platze abgelaufen waren. Jeden der über 100 Trupps leiteten drei
Ordner. Auf diese Weise kam ein schier endloser Zug zustande, der
sich über die Marienbrücke, die Baugenerstraße hinaus nach dem
größten Gartenlokal der Stadt, in das Lindeke Bad begab,
wo Instrumentale und Gesangslongetz veranstaltet war. Etwa
12 000 Personen nahmen an dem Zuge teil; reichlich 1/2 Stunde
währte der Vorbeimarsch der demonstrierenden Massen. Die Polizei
hatte alles unseren Ordnern überlassen. Weder auf dem Schützen-
platze noch auf den Straßen war ein Polizeiaufgebot zu bemerken.
Dem Beschlage blieb die uniformierte Polizei gänzlich fern. Trotz
der gewaltigen Menschenmassen und trotzdem der Zug einige belebte
Uebergänge passieren mußte, ist alles in bester Ordnung ohne die
geringste Störung verlaufen. Das Wetter war herrlich. Die
Demonstration nahm einen glänzenden Verlauf. Am Nach-
mittag war die Arbeitstrübe größer als in früheren Jahren. — Am
Abend waren die 11 großen Lokale, wo Kommerz stattfand, über-
füllt. In der Umgebung Dreißenden fanden in mehr als 50 größeren
Sälen am Abend Volksversammlungen oder andere Veranstaltungen
statt. — Den Genossen des Plauenischen Grundes war ein geschlossener
Umgang mit Musikbegleitung bewilligt worden. Daran beteiligten
sich 2500 Personen. — Der Festzug in Reichen, der sich
von der Stadt nach Roschendorf und zurück bewegte, er-
freute sich einer sehr starken Beteiligung. — In allen größeren
Orten Ostschlesiens fanden am Abend des 1. Mai Volksversammlungen
statt. Die Meiste hat alles in allem in der Dresdener Gegend
einen vorzüglichen Verlauf genommen; in der Stadt selbst war die
Feste so imponant wie seit Jahren nicht.

In Gabelsburg war gestern die erste Maifeier am Orte
im Lokal von Hantsch. Die Versammlung in der Zahl von 250 Per-
sonen stimmte der Parteiresolution einstimmig zu.

In Zwickau war die Morgenfeier von 700 Personen besucht;
abends fanden in 4 Lokalen Versammlungen statt. Hier wie in den
anderen Orten des Wahlkreises war die Beteiligung erheblich stärker
als in früheren Jahren. Stolle, Schubert und andere
referierten.

In Zeitz feierten 500 Personen. Die Abendversammlungen in
Weißfels, Raumburg und Teubert waren stark besucht. Auch in
Eisleben erwies sich das Lokal zu klein. Soweit sich jetzt bekannt
ist, verlief die Feste im ganzen Bezirk ohne polizeiliche Störungen.

Gera (R. u. H.). Die Maifeier ist glänzend verlaufen; der Besuch
war teilweise stärker als früher. In Gera war in der Vormittags-
versammlung Wurm Festredner; abends fanden zehn Versammlungen
in Gera und Vororten statt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Mai.

Reichserbschaftsteuer-Entwurf.

Die der „Tag“ mitteilt, sieht der dem Staatsministerium
zur Beratung vorliegende Entwurf einer Reichserbschaftsteuer
eine jährliche Entschädigung vor für diejenigen Bundesstaaten,
die bereits Erbschaftsteuern erheben und infolge der Ein-
führung einer Reichsteuer auf ihre Sondersteuer zu verzichten
hätten. Der Ertrag der vorgeschlagenen Reichserbschaftsteuer,
die nach elbisch-lothringischem Muster ausgearbeitet ist und
auch die Erbanfälle an Kinder einbegreift, wird auf etwa
100 Millionen berechnet; von diesem Ertrag würde alljährlich
die an die Bundesstaaten zu zahlende Entschädigung — etwas
über 20 Millionen — abzuziehen sein.

Dieser Entwurf wird eben erst in Preußen „beraten“.
Das Schicksal dieses ersten Versuchs einer direkten Reichsteuer
ist noch ganz dunkel. Wir glauben um so weniger an die
Verwirklichung des Planes, als in Preußen die Regierung
sowohl wie die Parteien ihre entschiedene Gegnerschaft bereits
erklärt haben.

Johann Jacoby in Königsberg.

Man schreibt uns aus Königsberg: Auf's neue hat sich die alte
Fregelstadt mit tiefer Schande bedeckt. Der 28. April 1905 wird in
der Geschichte dieser Stadt stets als ein Tag der Schmach angesehen
werden; denn an diesem Tage hat die Stadtverwaltung einen ihrer
größten Männer verleugnet.

Unsere Genossen im Stadtparlament stellten am 28. April den
Antrag, zu Johann Jacobys hundertjährigem Geburtstag auf sein
Grab auf Kosten der Stadt einen Kranz nieder-
zulegen und seine Wüste im Stadtverordneten-Sitzungs-
saal aufzustellen.

Die Stadt besitzt eine Wüste von ihm und auch diese hat ihre
Geschichte. Den toten Jacoby konnte man nicht mehr verfolgen,
aber seine Wüste wurde von preussischer Reaktion gehaßt und verfolgt.
Ende der siebziger Jahre ist sie von angesehenen Männern Königs-
bergs gestiftet worden. Sie sollte im Museum aufgestellt werden,
doch die Verwaltung nahm sie nicht auf. Dann wanderte sie nach
dem Stadtverordneten-Sitzungs-
saal, doch auch hier mußte sie ent-
fernt werden; die preussische Regierung duldet sie nicht. Jetzt
befindet sie sich im Semering-Museum und soll später im neuen
städtischen Museum untergebracht werden.

Unsere Genossen stellten aber den erwähnten Antrag, in der
Meinung, daß gerade der Sitzungs-
saal der Stadtverordneten der
geeignete Platz für die Wüste sei. Doch ihre Anträge wurden
erbaumunglos niedergeworfen mit von den Nationalliberalen,
von den Mitsiedlern der freisinnigen Vereinigung und zuguterletzt
von den Freisinnigen, die gerade das Erbe dieses Mannes am
ehesten wahren sollen. Johann Jacoby ist es gewesen, der den
Königsberger Handwerkerverein gegründet hat, dem jetzt fast nur
Freisinnige angehören. Johann Jacoby ist es gewesen, der das
Königsberger Bürgerturn politische Leben gelehrt hat. Und doch
hat man diesen Mann so schamlos behandelt. Warum?

Der Referent, der empfahl, über die Anträge unserer Genossen
zur Tagesordnung überzugehen, er rief entsetzt aus: „Und die Tüde
des Schicksals muß es gerade fügen, daß dieser Mann am 1. Mai
geboren ist!“ Woshaft von Johann Jacoby, so etwas den guten
Stadtvätern anzuhören. Sie können doch unmöglich eine Maifeier
mitmachen. Das würde ihnen „oben“ sicher übel bemerkt werden,
und freisinnige Stadtväter wagen doch nicht einen Kampf mit den
höheren Mächten.

Aber der Referent in seiner Verzweiflung sagte noch mehr. So
erklärte er, daß der Antrag nur von einer bestimmten Gruppe komme,
und deshalb müsse er abgelehnt werden. Sachlich prägte er ihn
also nicht, nur weil er von Sozialdemokraten kam, deshalb
mußte er fallen. Und ein anderes hervorragendes Mitglied der
Freisinnigen Volkspartei, Rechtsanwält Holz, erklärte, man habe
besseres zu tun im Stadtparlament, als solche Demonstrationen zu
veranstalten. Ja, es galt ja auch nicht, Tausende Mark für Hochzeits-
geschenke, Strafenaußschmückungen zu bewilligen. Es sollte nur
einer der größten Bürger Königsbergs geehrt werden. Dazu war
keine Zeit.

Unser Genosse Haase hat dieses Gebahren trefflich gegeißelt.
Vor zwei Jahren hatte man dem ostpreussischen Trainbataillon eine
Eulberpende gestiftet. Genosse Haase bemerkte: „Was ist auch
Johann Jacoby gegenüber einem ostpreussischen Trainbataillon?“
Hogelbicht fielen die Heide, die er dem verstorbenen Freisinnigen
versetzte. So rief er aus: „Der Antrag wird abgelehnt werden, Johann
Jacoby wird sich sicher nicht darüber im Grabe umbrechen, aber es
kann nur darauf an, ob Sie sich selber ehren wollen!“ Die Mannen

haben sich nicht zu ehren gewagt, sie haben sich entmannt und wieder
einmal der Schande und Verachtung preisgegeben.

Bei der Abstimmung stimmten außer unseren Genossen nur drei
bürgerliche Stadtverordnete für den ersten Teil des Antrages. Einer
von diesen, Justizrat Richtenstein, hatte vorher kurz seinen Stand-
punkt begründet. Für den zweiten Teil des Antrages stimmten nur
Herr Richtenstein und unsere Genossen.

Die sozialdemokratische Partei feierte am 1. Mai Johann Jacoby.
Sie gab eine Extranummer heraus, die sich nur mit dem Leben und
Wirken Johann Jacobys beschäftigte.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Kartonnarbeiter. Wegen Teilnahme an der Maifeier
wurden die Kollegen der Firma Karfunkelstein Nachf., Landsberger-
straße 16, gemahregelt.

Zugung ist für Kartonnmeister, Zuschneider und Karton-Arbeiterinnen
fernzuhalten.

Mainegeleien in Rußland.

Der erste Mai ist der einzige Feiertag in Rußland, der gleich-
zeitig auch von den Kulturstaaten begangen wird. Der revolutionäre
Charakter des Völkersfestes bringt auch den um dreizehn Tage hinter
der Zeit nachgehenden russischen Kalender in Ordnung.

Und dieser erste Mai, der mit dem Osterfest zusammenfiel,
sammelte das ganze revolutionäre Rußland zu einer nie gesehenen
gewaltigen Kundgebung gegen den Zarismus, für die Freiheit der
Völker.

Aber Väterchen feierte nicht. Am Tage der Auferstehung des
Christlichen Erlösers ließ er die Truppen aufmarschieren, und wieder-
holte den Petersburger Blutsonntag des 22. Januar.

In Warschau und in anderen Städten Rußisch-Polens ist der
erste Mai mit Blut getränkt worden. Wieder wurden friedliche
Demonstrationen, wehrlose Frauen und Kinder niedergemetzelt. Selbst
die offiziellen Telegramme geben unerbittlich zu, daß ohne jede
Provokation auf die in heiliger Waisenschaft dahingehenden Pilger
der Freiheit geschossen wurde.

Dieser Blutmai schreibt wiederum dem Zarismus das Todes-
urteil, auf dessen Vollstreckung das Kulturwissen der gesamten
Welt wartet.

Das Mai-Blutbad in Warschau.

Wir erhalten folgendes Privattelegramm:

Warschau, 1. Mai, 11 Uhr abends. Heute hat eine von
der Sozialdemokratie veranstaltete Kundendemonstration statt-
gefunden. Ein Zug von 30 000 Demonstranten bewegte sich
über die Straßen: Wronia, Witowski-Platz, Zelazna, Je-
rozolimska. Im Zuge wurden 8 Fahnen getragen. Mehrere
Reden wurden auf offener Straße gehalten. Die Demonstration
dauerte 2 Stunden. In der Jeruzalemskastraße kam es um
3 Uhr zu einem Zusammenstoß mit dem Militär. 130 Per-
sonen wurden getötet, Hunderte verwundet, viele verhaftet.

Selbst die offiziellen Telegramme geben ein Bild von
diesem neuen furchtbaren Verbrechen der zaristischen Mörderbande:

Warschau, 1. Mai. Auf dem Witowski-Platz wurde eine
5000köpfige Arbeitermenge heute nachmittag von Militär ange-
griffen; das Militär schoß. Die Sanitätswachen zählten 31 Tote
und 15 Verletzte, die Polizei schaffte außerdem 60 Tote und Ver-
wundete fort.

Auf der Jeruzalemskastraße wurde das Militär von der Menge
angegriffen; 20 Arbeiter wurden verwundet, 25 getötet.

Eine ausführlichere offizielle Meldung besagt:

Warschau, 1. Mai. Heute nachmittag 1 1/2 Uhr zog eine aus
5000 Arbeitern mit ihren Familien bestehende Menge mit fünf
roten Fahnen unter Abführung revolutionärer Lieder nach dem
Witowski-Platz. Man ließ sie dort aufstellen wehmen. Später
traf eine Patrouille Garde-Mann ein, welche die Menge passieren
ließ. Die Mannen blieben an den Säufen halten. Als hierauf
Infanterie von der Marschallowskistraße her anrückte, griffen die
Mann die Menge an und die Infanterie schoß auf dieselbe. Die
Menge machte kehrt, die Infanterie fuhr aber fort zu feuern. Es
wurden im ganzen 2 Salven und 40 einzelne Schüsse abgegeben. Die
Sanitätswache zählte 31 Tote und 15 Verwundete. Die Polizei
schaffte außerdem 60 Tote und Verwundete fort, nahm 60 Ver-
haftungen vor und konfiszirte zwei Fahnen.

In der Jeruzalemskastraße fand ebenfalls ein Zusammenstoß
zwischen den Truppen und einer Volksmenge statt. Letztere gab
Feuer, wurde aber durch Patrouillen zerstreut. Ein Polizei-
beamter wurde verwundet, 30 Arbeiter verwundet, 25 getötet.
Auch hier wurden mehrere rote Fahnen von der Polizei entfernt.

Die Stadt scheint heute abend tot, alle Geschäfte sind ge-
schlossen.

Mit einem schrecklichen Zynismus wird also hier offiziell dar-
gestellt, wie man die Demonstranten ruhig vorüberließ und, als
man sie auf dem strategisch geeigneten Platze beisammen hatte, sie
umzingelte und niederlartete.

Und selbst auf die Fliehenden schoß die Garde, und vermittelst
wieder mit jenen Dum-Dum-Geschossen, welche die Leiber zerlegen
und die Wunden unheilbar machen.

Die Zahl der Opfer ist natürlich weit größer, als offiziell zu-
gegeben wird. Schon der erste Zusammenstoß am Nachmittag
erforderte, nach Telegrammen bürgerlicher Blätter, 100 Tote und
zahllose Verwundete.

Dem „Tag“ werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Am der Ecke des Geroopolimer Boulevard und der Theodora-
gasse ließ eine Mannenpatrouille die Menge durch, als aber eine
Infanterie-Abteilung auf der Seite der Marschallowskistraße ein-
traf, hargierten die Mannen und brückten die Festzügler auf die
Stellung der Infanterie hinüber. Diese feuerte zwei Salven ab;
50 Gewehrschiffe trafen die Menge. Sie floh sofort auseinander,
wurde aber noch auf der Flucht mit Schüssen verfolgt. Ueber 100
Personen führten zu Boden.

Am Abend kam es dann zu erneuten Meutereien. Am der Ecke
der Plota-Sosnogatgasse feuerte eine Patrouille ins Publikum und
tötete oder verwundete 20 Personen. Die Leichen sind entseflich zu-
gerichtet, meldet auch der „Kol-Anz.“.

Gegen 9 Uhr abends wurde — nach einem Telegramm des
„B. T.“ — neben dem Warschau-Wiener Bahnhof
eine Bombe

Drei Kosaken und ein Polizist wurden getötet, zwei Passanten,
Frauen, verwundet. Das Militär antwortete mit drei Gewehr-
salven, durch die einige Personen getötet und viele verwundet
wurden. Einzelheiten fehlen noch; aller Verleher stoch.

Nach dem „Tag“ feuerte nach dem Bombentwurf die Infanterie
mehrere Salven in die Passanten der Straßen hinein. Viele Personen
wurden getroffen.

In Lodz

scheint das Militär gleichfalls fürchtbar gehaßt zu haben. Dragoner
feuerten in ein Haus, aus dem angeblich eine Bombe geworfen
war. Drei Personen wurden getötet, zwei verwundet.

Au der Ecke der Raworot- und Juliusgasse wurde auf einen
Manifestantenzug, in dem rote Fahnen getragen wurden, gefeuert,
wobei eine Frau tödlich verletzt wurde.

Auch an anderen Stellen kam es zu Zusammenstößen. Das
Militär schoß unbarbarisch. Auch Kinder wurden verwundet.

Ein offizielles Telegramm besagt:

Lodz, 1. Mai. Gestern kam es hier zu Zusammenstößen der
Menge mit Patrouillen; dabei wurden mehrere Personen verwundet,
von denen zwei ihren Wunden erlegen sind. Heute verließen die
Arbeiter früh die Fabriken; viele Fabriken wurden darauf ge-
schlossen. Der Straßenbahnverkehr wurde vormittags eingestellt.
Die Bevölkerung ist da Massenhandgebungen der Arbeiter geplant
sind, in großer Erregung.

Schon vor dem 1. Mai

übten sich die Kosaken im Schießen auf Wehrlose. Wir erhalten
darüber folgenden Bericht:

Gzenstochan, 29. April. (Fig. Ver.) Hier ist bereits heute der
Generalstreik ausgebrochen. In diesem Augenblick (10 Uhr morgens)
feiern sämtliche Fabriken. Der Vorgang war folgender: Schon seit
einer Woche wurden hier die Flugblätter der Sozialdemokratie
in großen Mengen verbreitet, besaglichen die Mai-Propaganda.
Die Regierung ihrerseits setzte alles in Bewegung, um
die sozialdemokratische Agitation zu paralyzieren: Außer einer Menge
Spiegel, Polizei, Infanterie und Kavallerie (Dragoner und Kosaken)
mobilisierte sie auch noch die Pfaffen zum Kampfe mit „geistigen
Waffen“ wider uns. Vorgestern hielt der Pfarrer Jacoweli eine
besondere „Mai-Predigt“, worin er die Arbeiter ermahnte,
nicht auf die „Seyreden“ der Sozialdemokraten zu hören und ruhig
an der Arbeit zu bleiben. Doch ist dem eifrigen Diener des Herrn
gleich in der Kirche von einem Arbeiter die Antwort geworden, daß
die Leute nicht gekommen wären, um politische Reden zu hören,
der Pfarrer solle bei der Religion bleiben und sich in andere Dinge
nicht hinein mischen!

Gestern wurde hier die letzte Mai-Agitationsversammlung der
Sozialdemokratie abgehalten. Sie hat vor der Fabrik „Barta“
stattgefunden; etwa 3000 Arbeiter nahmen an ihr Teil, es trafen
zwei Redner auf, die die Bedeutung der diesjährigen Maifeier aus-
einandersetzen. Zum 1. Mai war der Generalstreik gesichert, doch
brach er durch einen unerwarteten Umstand schon heute aus. Heute
nachmittag (vom 28. auf 29.) wurden von der Polizei und von
Soldaten in dem Arbeiterviertel Rakow Hausdurchsuchungen vor-
genommen.

Die Arbeiter leisteten Widerstand, verwundeten einige Soldaten
und entwaffneten vier von ihnen. Darauf wurde gleich in der
Nacht Militär requiriert, die ganze Vorstadt Rakow umzingelt und
15 Arbeiter verhaftet. Am Morgen rottete sich die Arbeiterschaft in
Rakow zusammen und forderte stürmisch die Freilassung der Ver-
hafteten. Als Antwort darauf erschienen neue Soldatenkompanien
auf dem Platze. Als gegen 8 Uhr morgens die Nachricht von den
Vorgängen in Rakow sich in der Stadt verbreitete, legten die
Arbeiter auch hier sofort die Arbeit nieder; der Fabrik „Barta“
folgten die von Ratt, Welzer, die „Gzenstochowianka“, die Knopf-
fabrik Grohmanns und alle anderen. Das Fabrikviertel ist von
Militär umzingelt. Alle Häuser und alle Läden sind geschlossen;
die Straßen voll von Militär- und Polizeipatrouillen, die mit
gezogenem Revolver in der Hand gehen. Die Panik in der
Stadt ist groß.

12 Uhr mittags. Soeben sind die ersten Salven auf's Volk ge-
geben. Man hörte drei Salven. Einzelheiten sind noch nicht fest-
gestellt, weil nach Rakow und zur „Barta“ niemand durchgelassen
wird. Man sagt, 20 Soldaten seien verwundet, die Arbeiter hätten
sich kräftig verteidigt. Das Militär wird von polnischen Offizieren
angeführt, auch der Dragoner-Offizier ist ein Pole, namens Laguna.
Bis jetzt sind in Rakow sechs Kompanien Infanterie und eine
Batalion Dragoner tätig.

In Petersburg

ist nach dem vorliegenden sehr dürftigen Nachrichtenmaterial
Ostern und Maifeier ruhig verlaufen.

In einem Hause explodierte eine Bombe, angeblich bei
der Herstellung. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“
meldet darüber:

Petersburg, 1. Mai. In einer Wohnung des Hauses Nr. 16
der Straße 7. Kompanie des Regiments Jomailowtsch fand
heute früh bei der Herstellung von Sprenggeschossen eine Explosion
statt. Von den Mietern der Wohnung wurde einer leicht, der andere
schwer verletzt. Untersuchung ist eingeleitet worden.

Letzte Depeschen.

Warschau, 2. Mai. (Offizielle Meldung.) Bei dem
gestrigen Zusammenstoß in der Jeruzalemskastraße gaben die Sol-
daten nicht nur Salven ab, sondern schlugen auch mit den
Gewehrköben und gebrauchten Bajonett und Säbel.
Viele Frauen und halbwüchsige Personen wurden verletzt. Im
Hospital starben zehn Personen. Soldaten draugen
auch in die Höfe ein und mißhandelten Per-
sonen, die sich dort verbargen.

Gestern abend 9 Uhr wurde eine Bombe gegenüber dem
Wiener Bahnhofs in eine vorüberreitende Patrouille ge-
schleudert. Drei Kosaken und ein Schahmann wurden schwer
verleht, außerdem sechs Passanten, darunter drei Frauen.
Durch Schüsse, die die Truppen dabei abgaben, wurden eben-
falls mehrere Personen verwundet.

Bei einem Zusammenstoß an anderer Stelle töteten Infanteren
vier Personen.

Abends drang eine Volksmenge in eine Kornbranntwein-
Niederlage in der Vorstadt Praga. Darauf gaben Truppen
zwei Salven ab, wobei vier Personen getötet wurden. Zwei
Soldaten wurden verwundet.

Kalisch, 2. Mai. (Offizielle Meldung.) Während einer
Kirchenprozession wurde eine Kundgebung versucht. Die
Menge stürzte sich auf die Polizei und die Gendarmen und
entwaffnete und insultierte sie. Eine Dragonerpatrouille
wurde mit Steinwürfen und Schüssen empfangen. Durch die
Schüsse der Dragoner wurde eine Frau getötet. Um die
Menge zu zerstreuen mußte eine ganze Schwadron aufgeboden
werden.

Daku, 2. Mai. In der Kathedrale, woselbst der General-
gouverneur und der revidierende Senator Kaminski anwesend
waren, entstand, als der Ruf: Nieder mit der Selbstherrschaft!
erschallte und Proklamationen umherflatterten, eine Panik. Das
Publikum drängte dem Ausgang zu, beruhigte sich aber bald.
Die Polizei verhaftete einen Jüngling der Marineschule, der
gab, die Proklamationen geworfen zu haben.

Lodz, 2. Mai. Gestern wurde in der Alexanderstraße eine Bombe
geworfen, die jedoch nicht viel Schaden anrichtete. Die Dragoner
gaben auf das Haus, wosin sich der Bombenwerfer gestückt hatte,
eine Salve ab, durch welche drei Personen getötet wurden. An
einem anderen Punkte der Stadt wurde eine während der Kirchen
aus dem Fenster blinkende Frau getötet.

Die Zahl der ausländischen Arbeiter ist 75 000.

Wien, 1. Mai. (Offizielle Meldung.) Der Tag verlief im
allgemeinen ruhig. Abends erfolgte beim Polizeiamt eine Explosion.
Aus der Volksmenge wurde auf die feuernden Kosaken geschossen.
Doch wurde die Ruhe bald wieder hergestellt.

Berliner Nachrichten.

Kann ein Phonograph den Staat umstürzen? Phonographenplatten haben zu einem objektiven Verfahren gegeben, welches gefast die zweite Strafkammer des Landgerichts I beschaffte. Der Polizeipräsident hatte bei mehreren Phonographen-Firmen eine Anzahl von Platten und Walzen beschlagnahmten lassen, weil die darauf festgehaltene Stimme Dinge vortrug, die nach Ansicht des Polizeipräsidenten in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten öffentlich anzureizen geeignet waren. Die Platten brachten mit Hilfe des Dr. Phonograph polnische Lieder, wie „Koch ist Polen nicht verloren“ etc. zum Vortrag, die in der vom Dolmetscher gegebenen Uebersetzung freisprechend klangen. — Der Staatsanwalt hielt das Vergehen gegen § 130 für vorliegend und beantragte die Einziehung der staatsgefährlichen Walzen und Platten. — Der Gerichtshof entschied aber dahin, daß die Einziehung nicht auszusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last zu legen seien, da der objektive Tatbestand eines vorläufigen Vergehens nicht vorliege. Zur Anwendung des § 130 gehöre die Feststellung, daß aufgereizt werden sollte oder aufgereizt worden ist. Das sei hier aber nicht der Fall, denn eine Aufreizung durch diese Platten sei doch nur unter ganz besonderen Umständen als möglich denkbar, etwa wenn bei Volksversammlungen oder Festen der Phonograph plötzlich die Lieder zum besten gäbe. An sich bilden die Platten aber keine geeignete Grundlage zur Anwendung des § 130.

Schutz der Kinder. Auf Veranlassung des Igl. Polizeipräsidenten ist den Berliner Schulen eine Verfügung zugegangen, die Kinder nach Möglichkeit über die drohenden Gefahren des Straßenbahnbetriebes aufzuklären und zu größter Aufmerksamkeit beim Betreten der Straße zu ermahnen. Diese Verfügung sollte auch von Seiten der Eltern beherzigt werden. Es kommt namentlich darauf an, die Kinder vor folgendem zu warnen: 1. Vor dem Spielen auf den Straßenbahngeleisen. 2. Vor dem Auf- und Absteigen während der Fahrt. 3. Vor dem Ueberschreiten der Geleise beim Herannahen eines Straßenbahnwagens. 4. Vor dem Ueberschreiten der Geleise hinter einem haltenden Straßenbahnwagen, da letzterer die Aufsicht auf einen auf dem zweiten Geleise in entgegengesetzter Richtung ankommenden Wagen verliert. Die Unfälle sind in der Regel auf die Nichtbeachtung dieser Regeln zurückzuführen.

Jung verstorben. Die Geheimnisse einer Tänzerin, die hier festgenommen wurde, versucht die Kriminalpolizei zu entschlüsseln. In Singpielhallen trat als Sängerin und Vortrags- und Ballett tänzerin eine junge Dame auf, die sich Lucie Verauer oder Lucie Bräuer auch Lucie Theodore Kater oder Lucie Theodore Trapst nannte. Sie wohnte in hiesigen Pensionaten, suchte viel Herrenbekanntschaften und hatte es hauptsächlich auf Kerze abgesehen, die ihr besonders zu gefallen schienen. Den Pensionatsinhabern pflegte sie mit der Miene und dem Kostümdurchzubrennen und ihre Fremde rufte sie nach Kräften. Sie trieb es so lange, bis eine der Gevirellten sie auf der Bühne sah und nach der Vorstellung festnehmen ließ. Das Dunkel, mit dem sie ihre Persönlichkeit zu umgeben liebte, wird jetzt nur noch geheimnisvoller. Die Verhaftete, die keinerlei Ausweis papiere besitzt, nennt sich nunmehr Lucie Theodore Panopulos und erzählt über ihre Vergangenheit eine etwas romanhafte Geschichte. Hiernach wäre sie die Tochter eines Deutschen und einer griechischen Schauspielerin, im Piräus geboren. Als sie zur Jungfrau heranwachsend war, versuchte die eigene Mutter, sie an einen Berliner Theateragenten zu verheiraten. Mit diesem ging sie auch nach Berlin, wo sie anderthalb Jahre lang platonisch mit ihm verkehrte. Sobald er mehr verlangte, verließ sie ihn. Nicht lange danach warf sie sich aber einem Landsmann, einem griechischen Studenten, in die Arme, und nun schaffte sie sich bald neben ihm noch mehr Liebhaber an, um auf deren Kosten gut zu leben. Wie sie sie riefte, dafür nur ein Beispiel. Einem ihrer Bekannten redete sie vor, sie werde in der Passage als Vorfahrtstänzerin ausgebildet und habe dafür jeden Tag 11 M. Honorar zu zahlen. Der gute Mann begleitete sie jeden Tag nach der Passage und gab ihr regelmäßig das Honorar. Die „Tänzerin“ aber lachte sich ins Häufchen, ging auf der anderen Seite zur Passage wieder hinaus und suchte neue Opfer. Kostproben gab sie, wie sie behauptet, auch in Monte Carlo, Paris, Brüssel und London. Sie werden ähnlicher Art gewesen sein, wie ihr Auftreten in Berlin. Einstweilen sitzt sie nun in Moabit; auch hier bleibt sie bei ihrem Roman. Das hübsche, brünette Mädchen sieht nach einer Orientalin aus. Ihr Alter gibt sie auf 22 Jahre an. Das kann stimmen. Wer sie aber ist, wird man wohl noch nicht sobald erfahren.

Das Haus Greifswalderstr. 217, wo im ersten Stock des Vorderhauses die Celluloidexplosion am Freitag stattgefunden hat, ist im Jahre 1877 von den Wöhloffen Erben erbaut und seitdem bei der städtischen Feuerbezugsstat mit 112 000 M. versichert. Die Sozietät wird den Brandschaden durch Sachverständige abschätzen lassen und der Eigentümer Simon Ehrman danach entschädigen. Von einem Ruin desselben kann also nicht die Rede sein.

Im Dienste vom Tode überrascht wurde in der vergangenen Nacht der 43 Jahre alte Schuhmann Eduard Heyn, der beim 41. Medler angeheiratet war und als Junggeselle Planufer 9 wohnt. Heyn brach auf einem Patrouillengang vor dem Hause Oranienstraße 63, zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz, plötzlich zusammen, schlug auf die Vorderstirn auf und blieb bewußtlos liegen. Der Schneidermeister Intorf aus der Marktgrafenstraße und drei andere Herren fanden ihn und brachten ihn nach der Rettungswache in der Adalbertstraße. Hier konnte der Arzt aber nur noch feststellen, daß der Mann schon gestorben war, vermutlich am Herzschlag. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht.

Unter dem Verdacht der Erkrankung an Genickstarre wurde ein Wädergeselle Otto Siegel aus Schöneberg nach der Charité gebracht. Er kam vor drei Tagen aus Oberschlesien hierher, fand in Schöneberg Arbeit und erkrankte in der Nacht zum Sonntag. Der Arzt, der sofort zugezogen wurde, ließ ihn nach der Charité bringen. Ob wirklich Genickstarre vorliegt, ist noch nicht bestimmt festgestellt, alle Anzeichen sprechen aber dafür. Die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. — Zur Voricht wurde auch ein Monteur Johannes Warnke aus der Wahnstraße in Schöneberg nach der Charité gebracht. Er starb dort bald nach der Aufnahme, aber, wie die genauere Untersuchung ergab, nicht an der Genickstarre, sondern an Wandstarkampf.

Mit dem Revolver versuchten in der vergangenen Nacht zwei Männer ihrem Leben ein Ende zu machen. Der Arbeiter Friedrich Przhborowski, der bei seinem Stiefvater in der Swinemünderstraße 59 wohnt, kam öfter betrunken nach Hause. Auch die vergangene Nacht um 9 Uhr wieder. Als ihm nun seine Mutter Wortworte machte, ging er in seine Stube und schloß sich eine Kugel in den Hals. Der Verletzte wurde nach der Charité gebracht. — In der Tierparkenstraße schloß sich um 1 Uhr ein Mann zwei Kugeln in den Kopf. Er wurde schwer verwundet ebenfalls nach der Charité gebracht. Seine Wohnungsgasse, Rheinsbergerstraße 6a, erwies sich als falsch. Ob er Georg Aber, wie er sich nannte, heißt, steht noch nicht fest.

Vellealliance-Theater. Eine Spielkadette voll Eimklakterer hülzerner Soldaten. Der Oberst, schanzartig, aber Seele von Mensch. Sein Bruder im Zivilrock, leidet immer noch an gebrochenen Herzen wegen des vor zehn Jahren empfangenen blauen

Briefes. Ein Leutnant, beinahe ebenso schön und herzlichsend wie Reiff-Reiffingen. Ein Gelehrter im Mod des Referentleutnants verdirbt natürlich durch seine schauderhafte Ungelenkigkeit dem Obersten beinahe alle schönen Drillerfolge. Dazu der übliche Kadett, der sich von Windbeutel nährt, und als Staffage etliche „Kerls“, die in Manne schweben, wenn man sie duzt und Kindlich tituliert. Jeder der hauptsächlichsten Holzfiguren ist die passende Puppe in Frauentracht zugefesselt; kurz, es ist ein Stück nach urältester Schablone, das gefestigt unter dem Titel „Liebesmanöver“ im Vellealliance-Theater aufgeführt wurde. Der vieraktige Lustspielschmarren verdiente keinerlei Erwähnung, wenn nicht neben Herrn Curt Kraag, dem Dichter des Thalia-Theaters, auch Freiherr v. Schlicht als Verfasser zeichnete. Will der Herr die Sünden wider den heiligen Geist des Militarismus, die er in seinen „Erschlaffigen Menschen“ begangen, durch die „Liebesmanöver“ weh- und demütig wieder gutmachen?

Das Spiel war höchst in der Reiff-Reiffingen-Schablone gehalten. Vor allem betätigten sich die Herren Sondermann und Hertig und Fräulein Stauffen vom Deutschen Theater.

Der Zirkus Henry. In kleinen Städten ist es ein Fest, wenn mit Pauken und Trompeten ein Zirkus hereinzieht, um auf dem Marktplatz sein Zelt aufzuschlagen. Den Hochloblichen und den Honoratoren werden Reverenzen gemacht, und wenn der Herr Bürgermeister in seiner Eigenschaft als Chef der Sicherheitspolizei der Galopremiere beivohnt, dann will so leicht keiner, der etwas auf sich hält, zurückbleiben. Das kleinstädtische Weimert feiert dem Zirkus Henry zwar, der draußen an der Kemelerstraße sich am Sonnabend etabliert hat, aber der eigentlich großstädtische Zug, dem wir bei Busch oder Schumann begegnen, tritt hier ebenfalls nicht hervor, wenn wir von einem, allerdings dem hauptsächlichsten Punkte absehen. Die Künstler, sowohl die zweibeinigen wie die vierbeinigen, stehen in keiner Weise hinter denen zurück, die wir sonst in der Weltstadt zu sehen gewohnt sind. Was der Direktor Koschke und seine Gattin an Dressuren leisten, was die Alonsus Carnell, Thaller und Janßen an komischen Ueberraschungen bieten, das unterscheidet sich ebenso wenig wie die Reitleistungen der Damen Hezzi, Henriette und ihrer männlichen Partner von dem, was wir zur Winterzeit in Berlin zu sehen bekommen. Das Ausstattungsgeld fehlt zwar, doch dieser Mangel ist schließlich zu ertragen. Was aber den Zeltzirkus von den Kolossalbauten in der Korfstraße und an der Börse unterscheidet, das ist die Enge des Raumes, die das Publikum einander näher bringt. Die Gallerie verschwindet nicht oben im Nebel, sondern ist nur wenige Schritte von den „seinen“ Plätzen entfernt, und da der Zirkus Henry so recht im Proletariertviertel liegt, so werden nicht viel Umstände gemacht, und man sieht hier und da, wie eine Frau einfach im Umhlangebuch oder noch mit der Schürze angetan sich dem so hübsch in der Nähe dargebotenen Vergnügen hingibt. Das bringt einen Zug von Gemütlichkeit ins lustige Haus, dem wir im weiten Weltstadtdietriebe so leicht nicht anderswo begegnen. Der starke Besuch am Eröffnungstage ließ darauf schließen, daß der Zeltzirkus Henry auch in Berlin sein Geschäft machen wird.

Im Reichen der Schillerfeier stehen die kommenden Tage. Ein bißchen zeitig hat am vorgestrigen Sonntag die Stadt Schöneberg dem 9. Mai ihren Tribut dargebracht. Unter Leitung des Vereins zur Förderung der Kunst war im Hohenzollern-Gymnasium eine Feier hergerichtet worden, wie sie anderen Veranstaltungen dieser Art zum Muster dienen kann. Einfach in der Würdigung des Dichters, ohne pompöse Präfren und ohne die bedenkliche Nebenabsicht, den vor 100 Jahren verstorbenen Dichter gequält für politische Zwecke auszubenten, wußte Herr Dr. Georg Mallonosty den zahlreich erschienenen Zuhörern das Lebensbild und die Bedeutung Schillers für das deutsche Volk zu entrollen. Desgleichen hielt sich der von Bildenbruch verfaßte Prolog in seiner erfreulichen Kürze von Bedenklichkeiten frei. Die Rezitation aus Schillers Werken war bei Herrn Dr. Gustav Manz und Fräulein Alwine Wiede vortrefflich aufgehoben, und auch die Auswahl aus den Dichtungen war von gutem Geschmack eingegeben. Selbstverständlich kam auch die Musik zu ihrem Recht. Bruchstücke aus der „Glocke“ von Max Bruch, eine Arbeit von Richard Strauß, „Gymnus“ und die bekannten Lieder von Schubert „Des Mädchens Klage“, „Schneefuß“, „Dithyrambe“ und „Elysium“ standen auf dem Programm. Herr Eugen Drieger und Fräulein Annie Bremer besorgten den musikalischen Teil. Fräulein Bremer ist eine Konzertsängerin von ganz hervorragender Begabung, und das Publikum wußte die Tüchtigkeit dieser Dame nach Gebühr einzuschätzen.

Vorort-Nachrichten.

Spandau.

„Das Hausagrariertum in der Kommune“. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung stand auch eine Vorlage zur Beratung, gegen Zahlung von 25 000 M. in die Lösung der auf sämtlichen Grundstücken der Grundrenten-Gesellschaft lastenden Vaubeschränkungen zu willigen. Mit dieser Sache hat es folgende Bewandnis: Vor einigen Jahren verkaufte die Stadtgemeinde an die Grundrenten-Gesellschaft ein großes Terrain in der alten Maselale für den Spottpreis von 1,20 M. pro Quadratmeter, selbstredend gegen den heftigsten Protest unserer Parteigenossen. Damals wurde die Verkaufsvorlage mit der Notwendigkeit, Privatindustrie heranzuziehen begründet, und deshalb auch eine Klausel in den Kaufvertrag eingefügt, wonach die verkauften Grundstücke einzig zu Fabrikzwecken Verwendung finden dürften. Gegen diese Vaubeschränkung wandten sich damals unsere Genossen, weil zu jener Zeit ein großer Mangel an kleinen Wohnungen bestand, und alle auf Vereitigung der Wohnnot abzielenden sozialdemokratischen Anträge glatt abgelehnt wurden. Ein weiteres Terrain, das die Grundrentengesellschaft später mit einer gleichen, nur zeitlich begrenzten Vaubeschränkung kaufte, brachte dann einen etwas höheren Kaufpreis, nämlich 2 M. pro Quadratmeter.

Nachdem inzwischen das ganze Gelände baureif gemacht worden war, die Reflektanten auf Fabrikbaujellen aber nicht kamen, bot die Gesellschaft der Stadt — 3000 M. für die teilweise Lösung der Vaubeschränkungen an. Nach verschiedenen Verhandlungen macht der Magistrat jetzt den Vorschlag, in die vollständige Lösung der resp. Klauseln gegen Zahlung von 25 000 M. zu bewilligen. In der Debatte über diesen Vorschlag verriet der Stadtd. Krempf unvorsichtigerweise den eigentlichen Beweggrund für die der Gesellschaft auferlegten Vaubeschränkungen: die Herren Hausagrariere wollten damit einer Ueberproduktion an Wohnungen vorbeugen. Seitens unserer Genossen wurde dieser „Herzenbergzug“ nach Gebühr unterstrichen. Im übrigen war man allgemein der Ansicht, daß der Betrag von 25 000 Mark zu niedrig sei; schließlich wurde der Magistrat beauftragt, mit der Gesellschaft auf der Basis von mindestens 50 000 M. weiter zu verhandeln.

Eine ausgedehnte Diskussion rief weiter noch der Vertrag mit der Siemens u. Halske A. G. über den Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn nach dem Rottenmann hervor.

Unsere Genossen Dusch, Rieger und Piel sprachen sich mit aller Entschiedenheit gegen das Vorhaben aus, einer kapitalistischen Gesellschaft nach allen mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, erst in heutiger Sitzung wieder, gemachten Erfahrungen nun auch die neue Bahn für 50 Jahre auszuliefern. Zum allermindesten müsse sich die Stadt das Recht auf Uebernahme der Bahn schon nach 15 Jahren sowie das Recht reservieren, auf die Gestaltung des Betriebes selbst sowie der Vau- und Arbeitsbedingungen des Personals hinzuwirken. Die Angestellten der

Spandauer Straßenbahn hätten z. B. oft bis zu 16 Stunden Dienst zu tun. Zu der Frage der städtischen Regie stellte sich einzig der Stadtverordnete Dr. Baumert günstig; die Verfassung lehnte jedoch einen dahingehenden Antrag ab. Die Vertragsdauer wurde nur um 12 Jahre beschränkt und zwar bis zu dem Zeitpunkt, wo der Vertrag mit der jetzigen Straßenbahn abläuft. Im übrigen erklärte sich die Mehrheit mit den Vorschlägen des Magistrats, auch hinsichtlich des Gewinnanteils der Stadt einverstanden. Als die inzwischen bis auf 14 Mann sammengeschmolzenen bürgerlichen Stadtväter auch den bei § 12 des Vertrags gestellten Antrag unserer Genossen auf eventuelle Uebernahme des Bahnbetriebes nach 15 Jahren ablehnte, verließen sieben unserer Parteigenossen demonstrativ den Saal, wodurch die Verammlung beschlußfähig wurde.

Reinickendorf.

Die Gemeindevertretung erledigte in der letzten Sitzung alle Anträge des Voranbes ohne Debatte. Eine Ausnahme machte der Antrag, einen Juristen als besoldeten Gemeindefürsorge anzustellen. Ein bürgerlicher Vertreter, Herr Stoff, ist der Meinung, daß sich dann der juristisch gebildete Gemeindefürsorge und der nicht juristisch gebildete Gemeindevorsteher in die Haare geraten werden; um dieses zu verhüten, stimme er gegen den Antrag. Trotz dieser drohenden Gefahr wurde beschloffen, einen Juristen als Gemeindefürsorge anzustellen. Das Gehalt soll in einer späteren Sitzung festgelegt werden, damit die Dorparlamentarier sich erst nach dem ortsüblichen Tarif erkundigen können. — Zur Schillerfeier soll jeder Schüler und jede Schülerin der ersten Klasse der Gemeindefürsorge ein Schillergeudenbuch erhalten. Die Kosten hierzu wurden bewilligt. Die Wahl der Mitglieder zu den verschiedenen Verwaltungskommissionen nahm fünf Minuten in Anspruch. Genosse Schilling bleibt in der Finanz- und Steuerkommission, Genosse Prange in der Kanalisations- und Wegebaukommission. Schwieriger war schon die Frage zu behandeln, ob junge Hunde acht oder zwölf Wochen die Mutterbrust saugen. Junge saugende Hunde sind nämlich steuerfrei und im Nachtrag zur Hundsteuer-Ordnung soll festgelegt werden, bis zu welchem Alter Hunde steuerfrei bleiben. Die Vertretung kam schließlich nach langer zwangloser Beratung zu der Ansicht, daß für 12 Wochen alte Hunde Steuern zu berappen sind.

Der Reinickendorfer Lehrerverein veröffentlicht einen Aufruf, in dem er begeistert Bürger und Volk auffordert, an der bevorstehenden Schillerfeier teilzunehmen. Ein wahres Volksfest soll es werden — in einem gesperrten Lokal. Orchesterbeiträge, natürlich von einer Militärkapelle, deklamatorische und Gesangsbeiträge sollen den Geist Schillers wieder lebendig machen. Muß das eine Begeisterung werden.

Adlershof.

Der Protest gegen die Aufführung der freiwilligen Feuerwehr. Zu einer imposanten Kundgebung gegen die behördlichen Bevormundungen der Bevölkerung gestaltete sich die am Freitag abend stattgefundene Protestversammlung. Hatte man schon den größten Saal genommen, so erwies sich auch dieser nicht groß genug, um dem gewaltigen Andrang zu genügen. Von den freiwilligen Feuerwehrgenossen der Nachbarorte waren Delegationen erschienen, die sich über den Verlauf der Versammlung und über die behördlichen Maßnahmen gegenüber einem gemeinnützigen Institut informieren wollten. Selbst aus größerer Entfernung waren sichere Mitglieder und Begründer der hiesigen Feuerwehr herbeigeleitet. Herr Klingensporn als Referent gab eine Schilderung des ganzen Vorganges in diesem Konflikt zwischen Feuerwehr und Behörden. Aufsehen erregten seine Mitteilungen über das zweifelhafte Verhalten des Gemeindevorstehers, welcher einer Kommission der Feuerwehr, die erst bei ihm um seine Ansicht anfragte, erklärte: „Herr Luze ist unser Mann“, nach erfolgter Wahl aber dem Amtsdorfsleiter erklärte: „Sie dürfen den Mann nicht bestätigen.“ Dieses Spiel mit ehrenhaften Männern, die bereit sind, ihr Leben für ihre Mitmenschen aufs Spiel zu setzen, fand auch die gebührende Beurteilung bei den Anwesenden, deren Enttäuschung elementar zum Ausdruck gelangte. Kräftige Worte fand am Schluß seiner Ausführungen der Referent gegenüber der Entziehung der Feuerlöschgerätschaften, welche die ganze Bevölkerung schulplos der Feuersgefahr aussetze, und ersucht die Anwesenden um kräftigste Unterstützung der Feuerwehr in ihrem Kampfe um ihr Selbstbestimmungsrecht. In der sehr lebhaften Diskussion kam allseitig die Enttäuschung gegenüber dem Verhalten der Behörden zum Ausdruck. Ein Vermittlungsvorschlag des Herrn Bücher, die Feuerwehr möge an Stelle des Oberführers zwei mit gleichen Rechten angefertigte Personen wählen, um die Existenz der Feuerwehr zu erhalten, wurde von den beteiligten Kreisen energisch zurückgewiesen. Von sozialdemokratischer Seite beteiligten sich die Parteigenossen Los und Hildebrandt an der Diskussion. Genosse Los machte die bürgerlichen Kreise für die Ueberhebungen der Behörden verantwortlich und hob besonders dabei hervor, daß die Feuerwehr mit Hurrapatriotismus der Arbeiterschaft in ihrem Kampfe um die Menschenrechte in den Rücken gefallen sei, indem sie stets ihre Zusammenkünfte, Festlichkeiten in Lokalen abhalte, welche dem freien Worte keine Stätte bieten. Er erwähnte noch, welche Konsequenzen event. die Feuerversicherungs-gesellschaften an dem Nichtbestehen einer gut gekulerten Feuerwehr am Orte ziehen werden. Jeder einzelne Versicherte kann schwer an seinem Geldbeutel getroffen werden. Genosse Hildebrandt hob hervor, daß das Verhalten des Gemeindevorstehers nicht im Interesse der Gemeinde liege. Von einem Gemeindevorsteher, der nur das Interesse seiner Gemeindeglieder im Auge habe, hätte man erwarten müssen, daß sofort die Gemeindevertretung zu einer Sitzung einberufen werde, um Stellung zur Erhaltung der freiwilligen Feuerwehr nehmen zu können. Das sei aber nicht erfolgt, sondern die Initiative zur Einberufung einer Sitzung müßte erst durch einzelne Gemeindevorsteher selbst ergriffen werden. Aber auch den Vorwurf des Referenten, daß kein Gemeindevorsteher für Herrn Luze eingetreten sei, wies er für die sozialdemokratischen Vertreter zurück. Bis jetzt, wo man die Hälfte der gesamten Einwohnerschaft gebrauche, habe man sich nie an die Arbeiter und ihre Vertreter gewandt. Gefährlich habe man versucht, die Arbeiterschaft und ihre Vertreter als „minderwertig“ überhaupt nicht zu beachten. Daß unter solchen Verhältnissen die sozialdemokratischen Vertreter es ablehnen mußten, für Herrn Luze Partei zu ergreifen, sondern im Gegenteil den Streit als unter gleichen Brüdern betrachten mußten, wäre doch ganz selbstverständlich. Im übrigen sprachen aber beide Redner der Sozialdemokratie die Hoffnung aus, daß kein Arbeiter sich bereit finden würde, als Pflichtfeuerwehmann der freiwilligen Feuerwehr in ihrem Kampfe um ihr Selbstbestimmungsrecht in den Rücken zu fallen. Zum Schluß wurde eine energische Protestresolution gegen die Maßnahmen des Amts- und Gemeindevorstehers einstimmig angenommen.

Die Versammlung verlangt, daß die unter Siegel liegenden Feuerlöschgerätschaften unbenutzt vom Gemeindevorsteher wieder freigegeben und der freiwilligen Feuerwehr zur Benutzung nach wie vor überlassen werden. Sie appelliert ferner an den bisher stets bewiesenen guten Geist der Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, sich durch keinerlei Maßnahmen der Behörden beirren zu lassen, sondern im Falle der Feuersgefahr der Bürgerchaft jede Hilfe zu leisten. Die Versammlung beschließt endlich, eine Beschwerdechrift in dieser Angelegenheit gleichzeitig dem Landrat, dem Regierungspräsidenten und dem Minister iehlemtigt zu überreichen.

Gerichts-Zeitung.

Ein ungetreuer Polizeisekretär. Wegen Unterschlagung im Amte und Registereinschlagung war gestern der Polizeisekretär Eugen Reschke aus Charlottenburg vor dem Schwurgericht des

Landgerichts II angeklagt. Der 42jährige M. diene zwölf Jahre bei dem Garde-Infanterie-Regiment, wo er es bis zu der Charge eines Oberfeuerwerfers brachte. Im Jahre 1893 trat der Angeklagte auf Grund seines Zivilversorgungsgesetzes als Vorentscheidbarbeiter bei der Polizeibehörde in Charlottenburg ein. Seine geradezu vorzügliche dienstliche Führung und Tätigkeit hatte zur Folge, daß er schon im Jahre 1898 in die Stellung eines Polizeisekretärs ernannt wurde. Als Anfangsgehalt bezog M. 1350 M. und Wohnungsgeldzulage; dieses erhöhte sich von Jahr zu Jahr, bis er schließlich 3000 M. Gehalt und 432 M. Wohnungsgeldzuschlag bezog. Seinen Dienst verließ der Angeklagte, welcher Vater zweier Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren ist, zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Zu seinen dienstlichen Obliegenheiten gehörte u. a. auch das Aufstellen von Jagdscheinen und die Führung einer Jagdscheinkasse. Nach der Anklage wird dem Angeklagten zur Last gelegt seit dem Jahre 1895 sich der fortgesetzten Unterschlagung von Jagdscheingebühren in Höhe von etwa 7000 Mark schuldig gemacht zu haben. Die Veruntreuungen wurden durch eine sehr mangelhafte Kontrolle ermöglicht. Die Gebühren für einen Tagesjagdschein betragen 3 M., während sich diese für einen Jahresjagdschein auf 15 M. stellen. Für beide waren die gleichen Formulare vorgesehen. Die ganze Kontrolle bestand darin, daß man aus dem Verbrauch der Jagdschein-Formulare den Eingang der Jagdscheingebühren feststellen konnte. Wie der Angeklagte vor Gericht einräumte, hatte er seit dem Jahre 1895 fortgesetzt den größten Teil dieser Gebühren in der Weise veruntreut, daß er entweder die ihm übergebenen Geldbeträge ohne weiteres in die Tasche steckte und das dann fehlende Jagdscheinformular, als beim Kaufstellen verschrieben, verbuchte, oder er trug in die amtliche Jagdscheinkasse den Eingang des Betrages von drei Mark für einen Tagesjagdschein ein, während er in Wirklichkeit einen Jahresjagdschein auf fünfzehn Mark vereinnahmt hatte. Den Mehrbetrag von zwölf Mark behielt der Angeklagte für sich. Als die Veruntreuungen entdeckt waren, schickte er nach Amerika, er hat sich dann aber selbst der Behörde gestellt. Vor Gericht war er geständig und hat um eine milde Beurteilung. Eine Art Spekulationswut habe ihn erfaßt, für die sein Gehalt nicht ausreichte. Er habe sich mit 3000 M. an einem teilweise fehlgeschlagenen Pflanzunternehmen beteiligt, ferner habe er aus Gutmütigkeit einem Bekannten zwei Gefälligkeitsakzente über 1500 M. gegeben, die er später selbst habe einlösen müssen. Rechtsanwalt Ulrich wies darauf hin, daß die von dem Angeklagten unterschlagene Summe bis auf einen geringen Betrag gedeckt sei und der bisher unbefristete Mann in seiner Spekulationswut durch eine mehr als mangelhafte Kontrolle dazu verleitet worden sei, sich an fremdem Gelde zu vergreifen. Die Beschworenen bejahten dem Antrage des Verteidigers gemäß die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf acht Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten der Untersuchungshaft und Verlassung der Ehrenrechte.

Ein kleines Ehedrama beschäftigte gestern das Schwurgericht am Landgericht II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors v. Bangsdorff. Wegen verjährtten Mordes hatte sich der Arbeiter Wilhelm Schille zu verantworten und als Belastungsgewinn trat seine eigene Ehefrau gegen ihn auf. Der Angeklagte war seit fünf Jahren ver-

heiratet. Seiner Ehefrau wird das beste Zeugnis gegeben, in ihrer Ehe erlitten ihr aber keine Rosen, sie wurde vielmehr nur von den Dornen gestochen. Der Angeklagte kam oft betrunken nach Hause, bummelte viel und sie mußte in die Fabrik gehen, um die Mittel zum Lebensunterhalt zu erwerben. Auch an Zärtlichkeiten fehlte es nicht und mehr als einmal kam es vor, daß er sie verprügelte oder ihr das erste beste Stück an den Kopf warf. Schon nach den ersten fünf Monaten der Ehe konnte die Frau diese Behandlung nicht mehr ertragen und ließ davon. Es kam dann aber wieder zu einer Versöhnung. Er hielt sein Versprechen, sich zu bessern, aber nicht, blieb vielmehr dem Trunk ergeben, mißhandelte sie weiter und sorgte nicht für das Wirtschaftsgeld. Schließlich war das Maß wieder zum Ueberlaufen voll: drei Wochen vor Weihnachten verließ ihn die Frau abermals und fand Aufnahme bei ihrem Schwager in Richtenberg. Am 9. Januar stellte er sie auf der Straße, als sie zur Arbeit gehen wollte, machte ihr Vorhaltungen und forderte sie auf, doch wieder zu ihm zurückzukehren. Sie lehnte es aber ab und gab ihm den Rat, sich doch eine andere Frau zu verschaffen, denn sie wolle nicht mehr mit ihm zusammenleben. Er antwortete darauf: er würde sich keine andere Frau nehmen, aber sie solle auch keinen anderen Mann haben. So schieden beide im Streit. Bei dem Angeklagten reiste nun der Entschluß, seine Ehefrau und sich selbst zu töten. An demselben Tage noch fuhr er nach Berlin und kaufte sich bei einem Trödler in der Gollnowstraße einen Revolver und 5 Patronen. Am 10. Januar begab er sich schon in aller Frühe nach dem Hause, wo seine Frau wohnte und lauerte dort auf der Treppe auf sie, um seinen Entschluß, sie zu töten, zur Ausführung zu bringen. Kurz nach fünf Uhr betrat die Frau den Hausflur, um sich zu ihrer Arbeitsschleife zu begeben. Plötzlich trat der Angeklagte auf sie zu, hielt den Revolver direkt auf sie zu und gab einen Schuß nach ihrem Kopfe ab. Die Frau wurde im Gesicht dicht unter dem Auge getroffen. Als er sie davontreiben sah, feuerte er einen zweiten Schuß hinterher, der sie unterhalb des rechten Schulterblattes traf. Ein dritter Schuß ging fehl. Gleich darauf hörte die Frau noch einen Schuß und als sie sich umdrehte, sah sie ihren Mann zur Erde fallen; er hatte auf sich selbst geschossen, sich aber nur leicht am Kopfe verletzt. Er ist darauf in Haft genommen. Die Frau hat an der erlittenen Verletzung vier Wochen lang krank gelegen und empfindet heute noch Schmerzen. Schwere Folgen hat das Attentat glücklicherweise nicht für sie gehabt. — Der Angeklagte war im gestrigen Termin geständig und entschuldigte sich durch die große Aufregung, in die ihn die Weigerung seiner Frau, zu ihm zurückzukehren, versetzt habe. — Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des verjährtten Mordes schuldig und der Gerichtshof verurteilte ihn zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, sowie zu 5 Jahren Ehrverlust.

Ein Familien-drama hat sich in Hamburg abgespielt. Der im Hause Marquardstr. 8 wohnende Mechaniker Kruse und seine vier Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren wurden Montag morgen tot in der Wohnung aufgefunden. Es liegt eine Leuchtgasvergiftung vor. Kruse hatte die Gasleitung im Laden von der Gasuhr abgeschraubt und durch ein besonders angelegtes Rohr die Verbindung nach dem Schlafzimmer hergestellt. Kruse führte die Tat wegen seiner zerrütteten Vermögens- und Familienverhältnisse aus.

Todesurteil gegen die Mörderin Klein in Wien. Die viertägige Schwurgerichtsverhandlung gegen das Ehepaar Klein wegen Ermordung des Hausbesizers Sifora endete mit der Beurteilung der Frau Klein zum Tode durch den Strang; ihr Ehemann wurde wegen entfernter Mitschuld an dem Mordmord zu acht Jahren schweren Kerlers verurteilt.

Baderewski unheilbar. Die Nervenkrankheit des berühmten Klaviervirtuosen Baderewski hat eine so schwere Form angenommen, daß nur noch wenig Hoffnung besteht, er werde jemals wieder in den Stand sein zu spielen. Baderewski, der gegenwärtig in Boston im Krankenhause liegt, leidet nach der Diagnose des Nervenarztes Frouzose an schwerer Myalgie und nervöser Erschöpfung, welche die Nerven der Arme, der Brust und des Genicks und der Schultern in Mitleidenschaft zieht. Nach einem Telegramm des „Daily Express“ leidet Baderewski an Genidstarre.

Briefkasten der Redaktion.
Juristischer Teil.

Berlin 100 und andere Geiratsfragen. 1. Zur Ehefähigkeit ist für die Braut Juridierung des 18. für den Brautigam Volljährigkeit (Rückführung des 21. Lebensjahres oder Volljährigkeitserklärung nach vollendetem 18. Lebensjahre) erforderlich. Das Ehemündigkeitsalter muß bei der Anmeldung zum Aufgebot vorhanden sein. 2. Bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres bedürfen eheliche Kinder der Einwilligung des Vaters, uneheliche der Mutter. 3. Beim Aufgebot werden verlangt: die Geburtsurkunden beider, die Militärpapiere des Brautigams, eine beglaubigte Vermögenserklärung des Vaters (oder der Mutter) für die etwa noch minderjährigen Brautleute. 4. Das Aufgebot erfolgt in der Gemeinde oder den Gemeinden, wo die Verlobten ihren Wohnsitz haben, ferner wenn einer der Verlobten seinen gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb seines gegenwärtigen Wohnsitzes hat, auch in der Gemeinde seines jetzigen Aufenthalts, und endlich, wenn einer der Verlobten seinen Wohnsitz innerhalb der letzten sechs Monate gemindert hat, auch in der Gemeinde seines früheren Wohnsitzes. Es ist daher zweckmäßig, dem Standesbeamten eine polizeiliche Anmeldung über den Zugang mitzubringen. Der Antrag erfolgt zwei Wochen lang. Die Verlobten können sich an den Standesbeamten des Wohnsitzes der Braut oder des Brautigams, nach ihrer Wahl wenden. 5. Vor der Hochzeit müssen mindestens 300 Mark geleistet sein, wenn die junge Frau den Anspruch auf Rückführung der Hälfte der für sie geleisteten Markten geltend machen will. Sie verliert dann aber alle Ansprüche an der Versicherung. Nicht ist selbst weniger (mindestens 40 Markten in je zwei Jahren), so behält sie ihre oft wertvolleren Ansprüche z. B. die Rückzahlung, eine Heilstätte zu beziehen. 6. Eine fröhliche Trauung ist für die Rechtsfähigkeit der Ehe nicht unerheblich. Die Ehe wird durch das Ja der Brautleute vor dem Standesbeamten geschlossen. Dieser Heirat kann ein Hochzeitsmahl, ein Gang in die Kirche, eine Hochzeitsreise anschließen, irgendwelche Rechtshandlungen sind an solche Zeremonien nicht geknüpft. Darüber, unter welchen Umständen eine fröhliche Trauung vorgenommen wird, gibt der Geistliche der Konfession Auskunft, der einer der Brautleute angehört.

Vermischtes.

Die Genidstarre. Nach amtlicher Feststellung sind in Ostpreußen 1898 21 Fälle von 21- bis 28. v. M. 4 Erwachsene und 17 Kinder an Genidstarre erkrankt. Gestorben ist niemand.

M. nur kostet unsere **Patent-Anker-Remontoir-Kavaller-Uhr** inklusive elegantem Etui. **9 30 Tage zur Probe** daher Risiko ausgeschlossen, und verpflichten uns, innerhalb 30 Tage die Uhr anstandslos zurückzunehmen und den bezahlten Betrag ohne jeden Abzug zurückzugeben, wenn dieselbe nicht gefällt oder den gestellten Anforderungen nicht entspricht. Wir geben dieselbe. Diese Uhr hat Schablonenwerk, System Glasröhre, Robingänge, ist Antimagisch und hat Patenteigentum durch die Krone. Ein so vorzüglicher Zeitmesser, ein Meisterwerk vollendeter Uhren-Fabrikation, ist für einen solch billigen Preis noch nie offeriert worden. Die Probe Uhr in Basistform, Silbergehäuse 800/1000 Reichstempel M. 14.—, desgleichen mit Sprungdeckel M. 19.—. Für jede Uhr leisten wir 3jährige schriftliche Garantie für guten Gang. Versand gegen bar oder Nachnahme. Preislisten mit vielen Tausend Illustrationen von Uhren, Gold- und Silberwaren für ansorbald Berlin franko. Vorbestellungen sind häufig vorgekommen, achten Sie auf eigenes Interesse auf Firma u. Hausnummer 46.

Belmonte & Co., Königstr. 46, nur Ecke Hoher Steinweg.

Wirtshaus „Schloß Woltersdorf“
(nicht Schloß) direkt an Chaussee u. Pläntensee, für die bevorstehende Saison den geübten Vereinen, Gesellschaften, Fabriken zu Dampfpartien und Ausflügen der Bahn, Lustfahrten usw. angelegentlich empfohlen. Stelle mein Lokal auch Sonntags u. an den Feiertagen zu Vereinsfestlichkeiten zur Verfügung. **Friedr. Saewert, Fernsprecher: 24362, Amt Erkner No. 49.**

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme am Seddinersee. (Endstation der „Stern“-Dampfer.) **Hermann Peter.** Telefon: Grünau No. 39. Empfehle mein altes bekanntes, herrlich am Wald und Wasser belagertes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen, Auspartien und Dampfpartien, Regelmäßig, große Saaldecke, Billard, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Sie brauchen, um elegant gekleidet zu gehen, **29142 Statt 12 Mk. nur 3 Mk.** bis 4 Mark pro Meter für **Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffe** ausgegeben und finden echt engl. Stoffe, Stoff-Reste in kolossaler Auswahl. **Damen-Kostüm-Stoffe a 1.40 M. bis 2.75 M. per Meter bei H. & J. Friedlaender BERLIN C., Molkenmarkt 12.**

Brennabor-Räder und **Jenensia-Räder** auf Teilzahlung! Zwei Jahre Garantie! **Social-Räder M. 65.—, Social-Luxus-Räder M. 100.—.** Gebrauchte Räder billig! Bitte genau auf Hausnummer „23“ zu achten. **23. R. Groskurth, Berlin C., Münzstr. 23.**

Sieben ist erschienen: **Kraftprobe im Ruhrgebiet.** Von **Anton Erkelenz, Arbeitersekretär.** Mit einem Titelbild von **Thomas Theod. Heine.** Der Verfasser bespricht den Streit im Ruhrgebiet und untersucht seine hauptsächlichsten Ursachen, schildert den Verlauf desselben und gibt danach scharfe Ratschläge an dem Verhalten der politischen Presse im Streikrevier. Das Buch plädiert eingehend für eine religiös und parteipolitisch neutrale Arbeiterbewegung, die allein eine Abmilderung der verschiedenen Gruppen ermöglicht. Im letzten Teile spricht sich der Verfasser dann für eine Versöhnung des Bergbaues aus. **Preis 80 Pf.** Sie haben in allen Buchhandlungen oder im Verlag: **Rh.-Westf. Ausbreitungs-Verband der deutschen Gewerksvereine, Düsseldorf, Immermannstraße 33a.** 10637

Bruch-Pollmann empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradschultern, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. **Eigne Werkstatte.** Vieren. f. Preis- u. Maß-Anfragen. **Berlin C., 30. Finien-Straße 30.** NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Belagungen, angenehm und weitem Körper. 25722

Würzburger Höhnerraugenmittel von Dr. H. Vagor-Würzburg. — 20 Pf. In **Berlin:** Salomon-Apothete, Charlottenstraße. Greif-Apothete, Barnimstr. 33. In **Breslau:** 25711* Victoria-Apothete, Friedr. Wilhelmstr. 34

5 3/4 Pfund Brot 50 Pf. (Brotwaren 6 Stk. 10 Pf.) **Albrechts Bäckereien:** Wragelstr. 135, Krantsstraße 19, Waldenstraße 25, Panikerstr. 2, Markthalle Wilmersstr., Stand 22/23, Markthalle Andreesstr., Stand 16/18, Centrale: Vorlagenerstr. 13.

H. & P. Uder, Berlin SO. 10, Engel-Ufer 5. **Tabak-Großhandlung u. Tabakfabrik.** Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen. Sämtliche bekannten **Zigaretten** (Garbaly, Josetti usw.) in Originalpreisen. **Amt 4, 3014.**

Chaiselongue „TipTop“ D. R. G. **Chr. Haufler, Alte Schönhauserstr. 5.** **Bettstühle v. 24.50 an** ein- auch zweischläfrig. **Chaisel-Bett „Herbert“ v. 17 Mk. an,** mit Bettbehälter bis 65 Mk. **Reiche Auswahl in Metall-Bettstellen. Sport- u. Kinderwagen zu billigen Preisen. 25161***

Gänsefedern 60 Pf. per Pfund (goldene zum Reizen). Schlauchfedern, wie sie u. v. Hans Jäger, mit allen Taunen III. 1.50, 1.80, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.0

An die Leser des Partei-Organs.

Aufruf

An die Leser des Partei-Organs.

Der große Andrang während unseres Bestehens in unserer Abteilung: Anfertigung feiner Herren-Moden nach Maß unter Leitung erster Meister gibt uns Veranlassung, das verehrte Publikum zu bitten, uns Pfingstbestellungen schon jetzt zu machen. Wir haben uns entschlossen, in unserem Etablissement Räume zur Aufbewahrung der uns bestellten Herren-Bekleidung nach Maß einzurichten. Wir richten diese ergebene Bitte nur aus dem Grunde an unsere verehrten Freunde und Gönner, damit wir in der Lage sind, die bei uns bestellten Sachen aufs sorgfältigste verarbeiten zu lassen. Unsere Abteilung „Anfertigung nach Maß“ steht, was Paßform, Eleganz, Vorarbeitung, Qualitäten und Auswahl an Stoffen anbelangt, unerreicht da.

Frühjahrs-Anzüge. * Frühjahrs-Paletots.

Es ist

eine unstrittige Tatsache, daß wir uns während der kurzen Zeit unseres Bestehens die größte Gunst und außerordentlich viele Freunde und Gönner beim kaufenden Publikum erworben haben.

Wieso!!

haben wir uns die Gunst und so viel Freunde beim Publikum erworben??

Weil wir

unseren Grundsätzen getreu dem kaufenden Publikum stets das denkbar Beste und Neueste zu außergewöhnlichen billigen Preisen bieten.

Unsere Grundsätze: Wir verarbeiten nur gute, reelle, ausgetriebene Fabrikate. Wir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl. Wir achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz. Wir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen. Wir verkaufen nur zu billigen aber streng festen Preisen. Wir haben auf jedem Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vermerkt.

Original-Inserat! Nachdruck verboten.

Leske & Lehrer, 78 Kottbuser Damm 78.

Spezial-Haus besserer Herren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Maß.

Wir bitten genau auf unsere Firma und Hausnummer zu achten.

Aufbügeln und Reparieren der bei uns gekauften Sachen kostenlos.

Sonnabend und Sonntag verabfolgen wir beim Einkauf eines Anzuges oder Paletots eine hochelegante bunte Weste **gratis.**

Jeder Käufer

müßte ganz besonders darauf achten, daß er für sein gutes Geld auch reelle Ware bekommt. Herren- und Knabenanzüge werden vielfach noch in Geschäften gekauft, welche im Gegensatz zur modernen Entwicklung von Leitung und Gegenleistung, dem Grundlag des Vorkaufens, Handelns und Nachlassens, also dem alten Schacherjargon huldigen. Warenhäuser und moderne Spezialgeschäfte haben längst eingesehen, daß dies schädlich ist. Wenn aber

Herren-Konfektion

diese Unflut gerade in der so weit verbreitet ist, so sind daran außer den Händlern im wesentlichen die Konsumenten, die Käufer schuld. Sie wollen ja betrogen werden. Wo gehandelt wird immer einer betrogen, der Käufer oder der Verkäufer. Der Verkäufer!!! Wie oft kann denn der Verkäufer betrogen werden? Lassen Sie einmal auf. Nehmen Sie einmal an, der Verkäufer ist reell, er verlangt für einen Anzug den Einkaufspreis unter Dinzurechnung desjenigen Prozentlages, welchen er als Mindestlohn zur Deckung seiner Unkosten und seines Lebensunterhaltes nötig hat. Der Kaufsüchtige findet den Preis auch nicht zu hoch, aber er handelt, er bietet weniger, er erzählt, daß er Händler Kunde sei, seine ganze Verwandtschaft dem Verkäufer angehöre, seine Bekanntheit noch zuzuführen wolle etc. etc. Der Verkäufer ist gar nicht in der Lage, dies nachzuprüfen. Läßt er nun etwas ab, so ist er um diesen Minderpreis, und seien es nur eine oder zwei Mark, betrogen. Der Käufer wird auch noch zum Wucherer. Hat der Kaufmann in den nächsten Tagen dringende Forderungen, Wechsel etc. zu bezahlen, er braucht Geld, er zittert, Geld rausbringen zu lassen, er verkauft, verkauft ohne Nutzen, ja sogar mit Schaden, was ist dies anderes, als Wucher: die Ausbeutung der Notlage des Kaufmanns. Da der Kunde verleitet sogar zum Betrug. Denn was ist natürlicher? Dem einen Kunden hat der Kaufmann mit Schaden verkauft, er muß verkaufen, bei dem anderen den Schaden vom ersten und den Nutzen von beiden wieder herauszuschlagen, ja möglichst noch mehr, da ihm ja noch mehr mögliche Verlustfälle bevorstehen. Der Käufer, der da handelt, verleitet den Verkäufer den Kollegen und ebenbürtigen Freund des Käufers, der nach ihm kommt, zu betragen. Wehr zu nehmen, als die Ware wert ist, ist Betrug am Käufer.

Weniger zu geben, als die Ware wert ist, Betrug am Verkäufer.

Da wie erhalten wir denn Sicherheit darüber, was die Ware wert ist? Durch Einkauf in reellen Geschäften, die absolut nicht handeln lassen. Daß im Schaufenster oder im Laden Schilder mit „Beste Preis!“ hängen, beweist noch gar nichts. Die Sicherheit der reellen Bedienung haben Sie bei

Herrmann Schlesinger

Turmstraße 85.

Bahngeldvergütung an Kundenzüge.

Namen in Portemonnaie, wie Zeichnung, in Goldschrift 20 Pfg., 2 Buchstaben 10 Pfg.

Garantie-Portemonnaie.



Das ein Stück gut. Langgrain-Newton-Leder, vier Fächer (große Bahlfache) mit vernickelt. Innenrohbbügel, vernickelt. Schloß. Größe geschl. 8x8 cm., viel Geld fassend, bequem mitzuführen. Hochmodernes Fasson. Nur 1,20 Mk. frei ins Haus bei Vorherbeibringung (auch Briefen.) Nachh. 20 Pfg. mehr. unserer sämtl. Waren, einige laufend Gegenstände, versenden wir umsonst und franco.

Garantie-schein.

Umtausch oder Retournahme innerhalb 30 Tagen, wenn nicht gefällt.

Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.

Bestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Postate.

Wiederverkäufern hohe Provision.

Leihhaus

Berlin, Anhalterstr. 2. Charlottenburg, Friedrichstr. 12. Beleihung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche, Kleidungsstücke etc.

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.

Kein Laden! Jetzt nach beendetem Engros-Saison auch Einzelverkauf

enorm billig Jackets, Havelocks, Capes, Staub- und Reise-Mäntel, Kostüm-Röcke, Kinder- und Backfisch-Paletots.



Robert Baumgarten, Hausvogtei-Platz 11, 2. Etage (an der Jerusalemstraße).

Bei Vorzeigung dieses Inzerates an der Kasse werden 5 Proz. Rabatt vergütet.

Auch Sonntags geöffnet.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, 10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4

Reellste und billigste Zigarren-Bezugsquelle!



obiger 6 Pf.-Zigarre (Originalfasson) 4.25 N.

Ferner empfehlen wir folgende erprobte Qualitäten, Preis per 100 Stück: Medalla, mild. Kaffee-Zig. M. 2.40 | Holländer. M. 3.75 | St. Andros Mexico, vorr. M. 4.50 | Anti Trust, eleg. Bockfass. „ 3.— | Amrola—6 Pf.-Zigarre „ 4.— | Blanko, milde gr. 5 Pf.-Zig. „ 5.50 | Hav.-Star, milde Regalia „ 3.50 | Toff-Toff, sehr mild „ 4.50 | The Milboy, 10 Pf.-Zigarre „ 3.—

Seltener Gelegenheitskauf „Singoalla“ große volle Vorstenlandes-Zigarre, würzig-pikanter Geschmack, mit edler überseeischer Einlage, Qualität 7 1/2 Pf.-Zigarre 100 Stück 4.— N.

Selecta Dell mit Havana-Mischung 100 Stück M. 5.00. Nicht unter mild und feinkörnig, obiges Fasson 100 Stück

Gzollek & Geballe Zigarren-Fabrik-Berlin C., Spandauer Brücke 7, 1 Tr. Engros-Lager. Zweites Haus vom Hackeschen Markt.

Kein Laden, nur 1 Treppe.

Teleph. Amt III, No. 1930.

Teleph. Amt III, No. 1930.

BAER SOHN

Chausseestrasse 24a/25
zwischen Invalidenstr. u. Schiller-Theater N.

11 Brückenstrasse 11
zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr.

Gr. Frankfurterstr. 20
Ecke Koppenstrasse (am Bürger-Hospital)

Spezialhaus und Fabrikation grössten Masstables.

Hervorragende Sonder-Angebote:

Frühjahr-Anzüge

Cheviot-Genre in aparten Streifen und Karos — Moderne Fassons . . . 10.— M.

Frühjahr-Paletots

Elegante Stoffe in modernen Karos und Streifen — Vornehme Fassons 10.— M.

Frühjahr-Beinkleider

Standhafter Buckskin in eleganten, vornehmen Mustern 6.— M.

Frühjahr-Anzüge unübertroffene Auswahl allerneuester Stoffe u. Fassons, 45.—, 36.—, 30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 15.— M.

Frühjahr-Paletots vielseitigste Sortimente allerneuester Stoffe u. Fassons 45.—, 39.—, 36.—, 30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 15.— M.

Gehrock-Anzüge Satins u. Kammgarne 65.—, 50.—, 40.—, 36.—, 27.—, 21.— M.

Gummi-Mäntel absolut wasserdicht, moderne Streifen u. Karos 36.—, 30.—, 27.—, 24.—, 20.—, 15.— M.

Loden-Havelocks verschiedenfarbige Loden, bequeme Tragart 24.—, 21.—, 18.—, 15.—, 12.—, 10.—, 6.75 M.

Frühjahr-Beinkleider unübertroffene Auswahl in Tausenden Exemplaren 16.—, 14.—, 12.—, 10.—, 9.—, 8.—, 6.—, 5.—, 4.50, 4.— M.

Piqué-Westen enorme, abwechslungsreiche Auswahl 6.—, 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 1.75 M.

Radfahrer-Anzüge verschiedenartige Stoffe und Macharten, 30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 15.—, 12.—, 9.—, 6.— M.

Radfahrer-Hosen umfangreiche Stoff- u. Musterauswahl, praktische Macharten, 9.—, 7.—, 6.—, 5.—, 4.—, 3.— M.

Radfahrer-Pelerinen wasserdichte Stoffe, viele Farben 15.—, 13.50, 12.—, 10.—, 7.50, 6.50, 5.— M.

Vornehme Mass-Anfertigung

aus hochschönen Stoffen, vorzüglichen Zutaten, in tadellosen Passformen zu wohlfeilen Preisen.

281,735.20 Meter Stoffe haben wir im Jahre 1904 laut Gutachten eines gerichtl. Bücher-Revisors bezogen, daher unsere billigen Preise.

3000 Knaben-Anzüge

Grossartigste Auswahl • Praktische Neuheiten

14.—, 12.—, 11.—, 10.—, 9.—, 8.—, 7.—, 6.—, 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 2 M.

Teilweise bedeutend unter Herstellungswert.

3000 Schüler-Anzüge

Vielseitigste Sortimente • Kleidsame Fassons

27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 15.—, 12.—, 9.—, 6.—, 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 2 M.

Teilweise bedeutend unter Herstellungswert.

Der 25te Haupt-Katalog, Pracht-Ausgabe mit über 200 Illustrationen, wird kostenlos versandt.

Ausverkauf

Frühjahr - Paletots

Restbestände mit Mängeln 12.—, 8.—, 5.— M.

Ausverkauf

Herrn - Anzüge

Restbestände mit Mängeln 15.—, 12.—, 9.— M.

Fr. Hahn

Berlin C. 25
Alexanderplatz.

Sonder-Angebot

in Damen-Kleiderstoffen,
Blusenstoffen, Seiden-
stoffen, Waschstoffen.

Voile Reine Wolle, in allen Farben, auch creme oder schwarz, 110 cm breit, Meter 1 00

Engl. Tailor made und Kostümstoffe, 110 cm breit, sonst das Meter 1.80 bis 2.00 jetzt 1 35

Einfarbige glatte Satintuche und Lastings, Reine Wolle, sonst das Meter 1.50 bis 2.10 jetzt 1 00 1 45

Ein großer Posten **Woll-Musseline** Reine Wolle, bester Elsasser Druck, dunkel- u. hellfarbige Punkt-, Ringel- und Fantasiepattern, sonst das Meter 1.20 bis 1.50 jetzt 0.75

Karierte und gestreifte wollene Blusenstoffe, sonst das Meter 1.65 bis 1.80 jetzt 1 15

Louisine reine Seide, in allen Farben, das Meter 1 35

Messaline reine Seide, in allen Farben, das Meter 1 45

Ein großer Posten **Damen-Unterröcke** aus gutem Mohair-Alpaka in verschiedenen Farben, elegant u. reich garniert, sonst M. 5.00 bis 9.00 jetzt 2⁸⁰ 3⁵⁰ 4⁹⁰ 6²⁰

Die reich illustrierte Haupt-Preisliste wird auf Wunsch zugesandt.